

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. H. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 26.

Nr. 55.

Freitag, den 6. März 1914.

71. Jahrgang.

Die deutsch-feindlichen Russen.

Kampf um die Handelsverträge.

Namentlich im Süden Rußlands machen sich in den letzten Monaten lebhaftere Tendenzen bemerkbar, die von einer starken deutsch-feindlichen Tendenz getragen werden und hauptsächlich aus Kreisen der Industrie und des Handels stammen. Heute liegt hierüber folgende Mitteilung vor.

Riew, 4. März.

Der Kongreß der Exporteure hat eine Resolution angenommen, in der es heißt, Rußland müsse sich von der für eine Großmacht erniedrigenden wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien. Unverzüglich sollten Maßnahmen ergriffen werden, um die Handelsbeziehungen zu andern Staaten zu fördern. Der Vorschlag des Staatssekretärs Delbrück, den bestehenden Handelsvertrag mit Rußland zu verlängern, sei nach der Meinung des Kongresses für Rußland mehr als verlegend. Bei Abschluß des neuen Handelsvertrages müßten schriftliche Kontrakte für die nach Deutschland gehenden russischen Arbeiter gefordert werden, und den russischen Arbeitern müßte in Deutschland der Arbeiterschutz nach deutschen Gesetzen zugute kommen.

Außerdem beschloß der Kongreß, der schon mehrfach von sich reden machte, in der Frage des Arbeiterabgangs zu erörtern, ob nicht innerhalb Rußlands für die jetzt abwandernden Arbeiter Arbeit unter Bedingungen zu finden sei, die denen in Deutschland nicht nachstünden.

Revision im Mielzynski-Prozeß.

Meferich, 4. März.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts gegen den Grafen Mielzynski Berufung beim Reichsgericht in Leipzig eingelegt. Es kann daher möglicherweise noch zu einer neuen Verhandlung kommen.

Schon durch diese Tatsache wird die vielfach aufgestellte Behauptung hinfällig, der Erste Staatsanwalt habe nach dem Freispruch des Schwurgerichts dem Grafen in besonders auffälliger Weise im Gerichtssaal die Hand geschüttelt und ihm gewissermaßen Glück zu der Freisprechung gewünscht. Gleichzeitig wird aber auch diese ganze Episode von berufener Seite dahin richtig gestellt, daß der Erste Staatsanwalt in Meferich den Grafen nicht „beglückwünschte“ hat, daß er vielmehr nur, als dieser nach der Verhandlung mit den Worten: „Herr Erster Staatsanwalt, darf ich mich von Ihnen verabschieden“, ihm die Hand entgegenstreckte, diese mit der Erwiderung „Adieu Herr Graf“ in kühler und förmlicher Haltung ergriff.

Überfall auf die Töchter Liman Paschas.

Sinrichtung der Täter.

Konstantinopel, 4. März.

Als die beiden Töchter des Chefs der deutschen Militärmission, des Generals Liman v. Sanders, jüngst in Begleitung eines deutschen Offiziers in Zivil einen Ausflug nach der Küste Kleinasiens unternahmen, wurden sie plötzlich von drei türkischen Soldaten angehalten, die unter

Drohungen Geld verlangten. Aus Rücksicht auf die Damen gab der Offizier den Türken seine Barschaft, worauf jene die Flucht ergriffen, jedoch bald gefaßt wurden. Die Soldaten wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und heute standrechtlich erschossen. Da der türkische Soldat im allgemeinen gutmütig veranlagt ist und besonders Frauen gegenüber nicht zu Gewalttätigkeiten neigt, so nimmt man hier vielfach an, daß die drei Täter zu dem Überfall besonders angestiftet worden sind; ein Verdacht, der bei der großen Gelehrsamkeit, auf die die deutsche Militärmission besonders im Auslande gestoßen ist, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist.

König Karol und der Fürst von Albanien

Vertrauliche Ratschläge.

Bukarest, 4. März.

Der König von Rumänien, bekanntlich der Onkel des neuen Fürsten von Albanien, hat bereits einen Gesandten für den Hof in Durazzo ernannt. Dieser ist gleichzeitig der Überbringer eines vertraulichen Briefes an den Fürsten von Albanien. Der Brief, den der Gesandte Burghele mitbringt, enthält wichtige politische Ratschläge des alten, erfahrenen Königs an seinen jungen Neffen. In dem Handschreiben wird ausgeführt, der Fürst möge den Vertreter Rumäniens als einen seiner treuesten und aufrichtigsten Ratgeber betrachten, der ihm besonders in den ersten Zeiten seiner Regierung von Nutzen sein könne. Herr Burghele ist der Meinung, daß die Hauptstadt Albanien's binnen kurzer Zeit von Durazzo wegverlegt werden müsse, da Durazzo für diese Zwecke ganz und gar nicht geeignet sei.

An Kardinal Kopps Bahre.

Zum Hinscheiden des in Troppau verstorbenen Fürstbischofs von Breslau wird uns geschrieben:

Das alte napoleonische Wort, daß jeder gemeine Soldat den Marschallstab im Tornister trage, gilt noch heute, und zwar in allen Ständen. Wir haben einen Generalstabschef gehabt, v. Neuber, der als gewöhnlicher bürgerlicher Dragoner, nur mit Volksschulbildung ausgerüstet, seine Laufbahn begonnen hatte; einer der größten Industriellen Deutschlands, der es bis zum Besitzer der ersten Torpedowerke Deutschlands und zum vielfachen Millionär gebracht hatte, war der vor einigen Jahren verstorbene alte Schichau in Elbing, ehemals einfacher Schlosser; und der Mann im Kardinalsstabe, dessen Tod soeben Millionen von Katholiken — und Protestanten beklagen, v. Kopp, ist als Sohn einfacher bürgerlicher Handwerksleute geboren und ursprünglich gar nicht einmal Priester, sondern Telegraphist gewesen. Aber natürlich: nur der geborene Feldmarschall trägt den Marschallstab im Tornister; aus einer Null wird niemals eine Eins, auch wenn sie „Glück“ hat. Der heimgegangene Fürstbischof von Breslau war nun in jeder Beziehung eine hervorragende Persönlichkeit nicht nur von Talent, sondern auch von Charakter, ein Mann von ganz eigenartiger Willenskraft und Überzeugungsstärke, der niemals in der großen Herde mitleid, sondern immer Führer war. Er ist vielleicht der letzte große Politiker Deutschlands, der unbeeinträchtigt durch die moderne Entwicklung vor allem an dem Autoritätsprinzip festhielt, und zwar nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat —

und diese Rückgratfestigkeit war es auch, die ihm die hohe Achtung, ja die Freundschaft des Deutschen Kaisers eintrug.

Kardinal Kopp häumte sich innerlich dagegen auf, daß die katholische Arbeiterwelt der Leitung der Kirche entwich und sich in den christlichen Gewerkschaften unter die Führung ihrer eigenen Leute stellte, die Geistlichen beiseite schob; so wurde er zum „Berliner“ wider die „Kölner“. Aber auch der staatlichen Zucht und der Potmäßigkeit selbst unter „wunderlichen Herren“ sollten die Arbeiter, getreu dem Bibelwort, sich nicht entziehen; und der Breslauer Fürstbischof wollte es nie verstehen, daß man gegenüber „Streikaposteln“ so nachsichtig sei. Bei diesem Standpunkt war es auch verständlich, daß ihm die demokratische Polenbewegung im tiefsten Herzen zuwider war, insbesondere ihre Vermengung von Religion und Politik. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers“ ist, predigte dieser gut deutsche, ja gut preussische Kirchenfürst den Seinen; und mehr als einmal hat er zu scharfen Mahregelungen katholischer Geistlicher gegriffen, die für das Polentum tätig waren. Auch die Loslösung der Christlich-Sozialen Osterreichs von kirchlicher Führung sagte ihm so wenig, daß er gelegentlich sogar für die Deutsch-Radikalen in dem österreichischen Teil seiner Diözese mit seinen reichen Geldmitteln eintrat, weil diese klar und entschieden auf ihrem Standpunkt standen und niemals etwa mit Tschechen und anderen Un-Deutschen oder mit Sozialdemokraten Kompromisse schlossen. So erlebten wir das einzigartige Schauspiel, daß ein hoher katholischer Geistlicher Leute unterhalte, die ihrerseits in der Los-von-Rom-Bewegung eine Rolle spielten.

Im preussischen Herrenhause gehörte Kardinal Kopp zu der konservativen Fraktion, war aber kein eigentlicher Parteimann, sondern eben nur der geborene Führer. In früheren Jahren unterhielt er zu einzelnen Mitgliedern des Bentrums persönliche freundschaftliche Beziehungen, namentlich zu Dr. Lieber, dem „Reichsregenten“, während er seinem eigenen hannoverschen Landsmann Windthorst verhältnismäßig fremd gegenüberstand, weil ihm dessen Opposition in den Jahren des schärfsten Kampfes zu weit zu gehen schien. Am Grabe dieses großen Kämpfers freilich fand er warme Worte und mahnte die katholische Welt zur Einigkeit, aber so, wie es ein König tut, nicht wie einer der Reissigen. Seine persönliche Art hatte etwas Verbindliches, wie man es bei einem Grandseigneur auch erwartet, aber er war doch der stolze Antokrat, dem alles sich beugte, um nicht einen elementaren Ausbruch des Hornes hervorzurufen. In seinem Domkapitel in Breslau herrschte er unumschränkt, auch auf seinen Gütern und Schlössern in beiden Schlesien war er der alte Magnat von großem Ruf. Kein König konnte königlicher seine Jagdgäste empfangen wie er; und vor seinem König standen niemals die Untertanen auch „immerlich“ so stramm wie vor ihm. Man schätzte den Heimgegangenen gleich hoch in Rom und in Berlin, und von beiden Seiten trug man ihm immer die schwierigsten diplomatischen Vermittlungen auf und — wurde nie enttäuscht. Das gute Verhältnis zwischen Preußen und der römischen Kurie ist vom Fürstbischof von Breslau so fest verankert worden, daß es auch keinen Stürmen trotzen konnte. Und nichts spricht wohl so sehr für die Bedeutung dieses Mannes, als der — freilich an italienischem Widerspruch gescheiterte — Versuch bei der letzten Papstwahl, ihn für die dreifache Papstkrone kandidieren zu lassen, den ersten Deutschen seit Jahrhunderten

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und nur der eine von den Menschen berauschte sich an diesen wilden, phantastischen Visionen, an dieser Farbenpracht und fühlte einen schmerzlichen Pulsschlag in sich erschüttern. Die andern starrten durch die beruhten Glasscherben die rote Sonnenscheibe an, und schließlich haben sie die Aufhänge und Punkte auf der Sonne fixiert.

Frau Aderbürger Wichtigt entdeckte zuerst einen solchen Aufhänger auf der Sonne und rief: „Jetzt geht es los!“

„In der Mitte ist ein schwarzer Fleck. Er wird immer größer!“ entgegnete Wichtigt.

„Ich habe ihn schon lange gesehen! ... Ich auch! Ich auch!“ riefen die andern durcheinander, und der Junge des Glasermeisters warie am lautesten. Er war nur das einsige Lichtlein seiner Eltern und hatte viel Willen.

Da erinnerte Ferdinand Klemens sich wieder seiner Narrensköpfen. „Es riecht auch schon nach Schwefel“, aufwachte er und hob schamlos die Nase.

Und die Wiesen rauchten schon. Ganz schweißig sieht der Rauch aus!“ rief der Torfbauer. „Gerade so rauchten sie damals, als der Teufel kam. Es brannte und brannte und war doch nichts verbrannt.“

Und die andern rochen es auch und starrten jetzt durch die ruhigen Glasscherben auf die Torfmoore, welche Nebel, der dort aufstieg, wie gelblich-bräunlicher Qualm aus.

Frau Wichtigt zitterte und bebte wie das Berggras im Walde, dennoch wachte sie den Blick nicht von den höher stieg der Rauch. Feurig blühte es hier und da, und jetzt floß ein breiter Feuerregen vom Himmel zur Erde hernieder. Frau Wichtigt schrie auf, ließ den Scherben fallen und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Saben Sie ihn auch gesehen?“ fragte der Torfbauer und zeigte auf einen Staben, der krächzend über das öde Land floß.

Es antwortete niemand, es lag eine zitternde Angst auf alle den Neugierigen.

Nur Christian Klemens war von der schadenfrohen Begierde nach dem Trumpf des Spahes erfüllt. Er begriff nicht, weshalb sein Vetter da stand und in den Himmel starrte, als gäbe es dort wirklich etwas zu sehen. „Die Sonnenfinsternis scheint sich zu verspäten“, höhnte er.

Er bekam keine Antwort.

Das Volkengebirge war höher am Himmel hinaufgewachsen, und die Sonne war dahinter verschwunden. Nur auf den Rücken lag hier und da noch ein feuriger Widerschein. Die Landschaft hüllte sich in immer dichterem Nebel, und eine empfindliche Kühle machte sich bemerkbar.

„Na, das war keine richtige Sonnenfinsternis“, meinte einer der Männer.

„Na, die Sonne wußte nicht recht, was sie tun sollte, und hat bloß ein paar Flecke bekommen“, entgegnete der Klemperer.

„Aber der Leibhaftige war wieder da“, behauptete der Torfbauer.

Einige lachten, andere aber wollten den Teufel ebenfalls gesehen haben. Wichtig aber und der Glasermeister stritten über die Größe der Sonnenflecken. Frau Wichtig war ganz still, denn sie zitterte und bebte noch immer.

Man ging den Hügel nach der Stadtseite wieder hinunter, und als man unten angelangt war, verzerrte Ferdinand Klemens, daß die Sonnenfinsternis nur eine Aprilschikerei gewesen sei. Er sagte dies nicht mit seinem Schalksgeicht, sondern mit sehr nachdenklicher Miene. „Ihr habt nun gesehen, was Einbildung tun kann. Wenn man was sehen will, sieht man's.“

Einige gingen herb an zu schelten über den Jungenstreich. Der Torfbauer aber blieb dabei, den Teufel gesehen zu haben, und Licht und Wichtig ließen sich die Aufhänger auf der Sonne nicht ausreden.

Schließlich holte der Steinmetz seine Berliner Zeitung hervor und las jene Notiz, die von ihm ausgenutzt worden war, so vor, wie sie dort stand.

Da bekam er neue Grobheiten zu hören. Der Torfbauer, Licht, Wichtigt und Frau aber blieben dennoch bei ihren Behauptungen und meinten, die Sonnenfinsternis könnte sich ja in Europa eher eingestellt haben als in Amerika; denn richtig sei es nicht gewesen, wenn es auch nicht finster geworden wäre.

Also müßte er sie bei ihrem Glauben lassen.

Christian Klemens, der sich größere Schadenfreude versprochen hatte, stand den ganzen Abend über in der Ledentür und spähte nach den Nachbarn aus. Aber sie ließen sich nicht blicken. Doch gegen acht Uhr kam eine große massige Gestalt aus dem Gittertor des Nebengartens.

Christian Klemens dienerte sogleich, und nun endlich wurde seine kleinliche Eitelkeit berichtigt. Der reiche Brauereibesitzer sagte ihm eine Schmeichelei über die Einschulung des Jungen auf dem Gymnasium. Es entspann sich zwischen beiden ein Gespräch, das den Steinmetzmeister, der noch im dunkeln Laden auf dem Seifensäcken saß, mit heimlichem, humorvollem Lachen erfüllte. Christian Klemens schwachte dem Meisen mit unverständlicher Zusammenhanglosigkeit etwas vor, vom Schneckenhaus und Schneckenweg und von Sandlöchern auf der Altstadt. Aus den Sandlöchern sollte Hans raus in die Welt.

„Nanu, Herr Klemens, von Sand ist hier doch nicht viel zu sehen. In unserer Altstadt ist doch ein Garten am anderen“, meinte der Meise. „Aber“, fügte er leiser hinzu, „wenn es mal gerade mit dem Schulgeld nicht klappen sollte, ich bin Ihr Nachbar. Der Junge ist mein Freund.“

Klemens dienerte zwei, drei, viermal.

„Adieu nun! Habe heute Skatabend.“ Der Meise zog seinen Hut und ging langsam und schwerfällig weiter. Ferdinand Klemens trat zu seinem Vetter in die Tür, und beide schauten dem großen Menschenkinde nach, das auf dem überaus schmalen Bürgersteig neben den kleinen, niedrigen Häusern dahinging, als wäre es ein Wesen aus fagenvoller Redenzeit.

„Der spielt auch“, sagte Christian Klemens nach einer Weile.

„Wann kommst du wieder raus zum Müller?“ fragte der Steinmetz.

„Überhaupt nicht mehr. Werde mir immer mein Geld abnehmen lassen“, brummte der Krämer.

„Und der Torfbauer spielt nicht mehr, weil er das Gewonnene behalten will. Ihr seid Kerle!“ Der Steinmetz schüttelte den Kopf. „Für mich ist das Spiel ein starrer Grog. Ich kann ohne das Spiel nicht leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Trauerkundgebungen.

Die Trauer über das Hinscheiden des Kardinal-Fürstbischofs ist allgemein. Die gesamte Presse des Inlandes, auch die ihm politisch nicht nahestehende, sowie die österreichischen Blätter würdigen die hohen geistigen wie politischen Qualifikationen Kopp's in ehrenvollen Worten.

Der Kaiser

wird angeblich nach einer in Troppau eingetroffenen Drahtung selbst an der am 10. März in Breslau erfolgenden feierlichen Beisetzung teilnehmen. Die Beisetzung selbst wird der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, vornehmen. Als Vertreter des Kaisers von Österreich wird sich der Unterrichtsminister Ritter v. Huszar nach Breslau begeben. Die Leiche des Kardinals ist einbalsamiert worden. Die Überführung nach Breslau erfolgt am Freitag im Sonderzuge. Die Leiche wird im Dom aufgebahrt und dort auch bestattet werden.

Die Reichsregierung

widmet dem verstorbenen Kirchenfürsten einen längeren Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Mit dem Fürstbischof Kardinal v. Kopp scheidet eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem Leben der katholischen Kirche, ja aus dem öffentlichen Leben Deutschlands aus. Umfassende Kenntnisse, ein hohes Verständnis für die Probleme, die an ihn herantraten, und eine einsichtsvolle Erfassung der Umstände, unter denen er zu wirken berufen war, verliehen ihm die Fähigkeit, zwischen den verschiedenen Mächten des öffentlichen Lebens ebenso wie zwischen Katholiken und Evangelischen sich vermittelnd zu betätigen. So hat er im Laufe seiner langjährigen Wirksamkeit in hohen kirchlichen Ämtern wiederholt Gelegenheit gefunden, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Sinne der Verständlichkeit zu beeinflussen und dem konfessionellen Frieden in Deutschland im allgemeinen und in Schlesien im besonderen zu dienen. Kardinal Fürstbischof von Kopp war eine vorbildliche Erscheinung auch in der Beziehung, daß er es verstand, Königstreue und Vaterlandsliebe mit der Wahrung der Interessen seiner Kirche zu verbinden. Weit über die Kreise seiner Glaubensgenossen hinaus wird daher des Fürstbischofs v. Kopp mit Wärme und Verehrung immerdar gedacht werden.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Rede des Reichskanzlers in Hamburg auf dem Festmahl des Senats hat in Hamburg überall sehr sympathisch berührt. Der Kanzler sagte u. a.: Die Stätten der Kunst, des Wissens und des Studiums, an die Sie mich heute führen, zeigen, wie Hamburg aufs neue ein glänzender Mittelpunkt bürgerlicher Geisteskultur geworden ist, wie einst in den klassischen Tagen, da Lessing und Klopstock Bürger dieser Stadt waren, und da ein deutsches Nationaltheater in Hamburg seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Bald werde ich das Schiff sehen dürfen, das den für uns Deutsche stolze Namen trägt. Die Flagge des „Imperator“ auf hoher See, sie verkündet hamburgischen Geist und deutsche Arbeit unter Kaiserlichem Schutze im friedlichen Wettstreit der Nationen.“

Die Zweite elsass-lothringische Kammer hat den im Etat vorgesehene Zuschuss von 10 000 Mark für den Landesverband für Jugendpflege einstimmig gestrichelt, und zwar auf Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Emmel. Staatssekretär Graf Rüdern hatte dazu erklärt, es handle sich bei dem Landesverband für Jugendpflege nicht um den Jugendbund. Vielmehr sollten in diesem Verbande alle Jugendvereine sämtlicher Richtungen in Elsass-Lothringen vereint werden. Gerade auf dem Gebiete der Jugendpflege würde in allen übrigen Bundesstaaten stark gearbeitet, um einen Ausgleich für die geistige Arbeit herbeizuführen. Diesen Zweck habe auch der Kaiserliche Statthalter verfolgt. Die Regierung werde alle Bestrebungen der Jugendverbände nur dann unterstützen, wenn sie treu zu Kaiser und Reich ständen. Er habe die Hoffnung, daß das Haus diese Summe dem Reiche bewilligen werde, nachdem der Landtag sich selbst davon überzeugt habe, daß der Verband gute Arbeit in Elsass-Lothringen leiste. Trotzdem beschloß das Haus die Streichung.

Die neue preussische Besoldungsvorlage kommt im preussischen Abgeordnetenhaus voraussichtlich in der nächsten Woche zur ersten Beratung. Die Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Sowohl der preussische Finanzminister wie der Reichsfinanzsekretär nehmen zu den meisten der Erweiterungswünsche einen ablehnenden Standpunkt ein. Die Verhandlungen werden noch weiter geführt.

Die Strafanträge wegen Beleidigung des Leutnants von Forstner, die sich gegen die verantwortlichen Redakteure der „Straßburger Neuen Zeitung“ und des „Elßassers“ richteten, sind von der Militärbehörde zurückgezogen worden. Offiziell wird dazu gemeldet: Anlaß zu diesem Strafantrag hatten die in den beiden Zeitungen verbreiteten Nachrichten gegeben, daß der Offizier in einer Instruktionstunde die französische Fahne beschimpft habe. Die Voruntersuchung hat den Beweis der Wahrheit dieser Behauptungen nicht erbracht. Den Auslagen der Rekruten, auf welche sich die Veröffentlichung in der Presse bezogen hat, stehen die Auslagen ebenso glaubwürdiger Zeugen gegenüber, welche die Angaben bestimmt verneinen, wie denn auch schon alsbald nach Beendigung der Instruktionstunde unter den beteiligten Mannschaften Meinungsverschiedenheiten über Wortlaut und Beziehung der in Frage kommenden Äußerungen des Leutnants v. Forstner sich ergeben hatten. Das Generalkommando ist daher nach wie vor der Überzeugung, daß der genannte Offizier, der die Äußerungen selbst aufs entschiedenste bestreitet, diese in dem behaupteten Sinne nicht getan habe. Wenn das Generalkommando gleichwohl sich zur Zurücknahme des Strafantrages entschlossen hat, so hat es sich von der Erwägung leiten lassen, daß die Ausführungen des Offiziers in der fraglichen Instruktionstunde Redewendungen enthalten haben, welche zu Mißdeutungen haben Anlaß bieten können, und daß die beschuldigten Redakteure sich in gutem Glauben befunden haben.

Japan.

Als Protest gegen die Mißbräuche in der Marine beschloß das japanische Oberhaus, den schon vom Unterhaus um 30 Millionen verringerten Kredit für den Bau von Schiffen um 67 Millionen zu kürzen. Das Unterhaus widersteht sich dieser Abänderung, weil dies für das Oberhaus als Präzedenzfall dienen könnte, um an dem vom Unterhaus angenommenen Staatsbudget in Zukunft Abänderungen vorzunehmen. Ein Konflikt zwischen beiden Häusern ist daher unvermeidlich.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. März. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte heute die Wahl des Abgeordneten Doelsch (konservativ Magdeburg 2) mit acht gegen sechs Stimmen für ungültig, die Wahl des Abgeordneten v. Brederlow (konservativ Königsberg 10) für gültig.

Paris, 4. März. Der Kriegsminister hat verfügt, daß die diesjährige Frühjahrsparade am 22. April stattfinden hat, und zwar zu Ehren der Anwesenheit des englischen Königspaars.

Petersburg, 4. März. Der Verteidiger von Port Artbur, General Stössel, der auf seinem Gut Chmelniß lebt, hat einen Schlaganfall erlitten, der ihn auf der rechten Seite gelähmt hat. Gehen und Sprechen sind erschwert.

Buenos Aires, 4. März. Das deutsche Geschwader ist vor Mar del Plata angekommen. Der Admiral ist mit seinen Offizieren wegen des stürmischen Wetters nicht an Land gegangen. An dem von der Stadtverwaltung gegebenen Frühstück nahmen der deutsche Gesandte und der Gouverneur der Provinz teil.

Berlin, 4. März. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde gestern Abend die Beratung des Eisenbahnetats begonnen, und zwar wurden zunächst die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnen erörtert. Der Finanzminister, der dazu erschienen war, warnte vor einem allzu großen Optimismus. In den letzten Monaten sei die vorgesehene Steigerung der Verkehrseinnahmen um 60 Millionen hinter dem Vorschlag zurückgeblieben. Und da auch noch nicht feststehe, ob für 1913 die angenommene Summe für den Ausgleichsfonds herauskomme, so könnten die Eisenbahneinnahmen unmöglich in stärkerem Maße zur Erleichterung der Steuerlasten herangezogen werden. Auch die Anleihe für Eisenbahnzwecke könnte nicht gesteigert werden. 1913 seien 567 Millionen erforderlich gewesen. In diesem Jahre werde die Summe, da die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn hinzukomme, nicht geringer sein. Die aus dem Wehrbeitrag erwartete Mehreinnahme sei noch recht unbestimmt. Alle Zeitungsmeldungen darüber seien falsch. Aus der Nachversteuerung seien bisher zwei Millionen geflossen. Durch den Generalpardon aber entfalle diese Summe. Da 625 Millionen Vermögen eine Million Einkommensteuer erbringen, müßten 1250 Millionen mehr deklariert werden, um den Ausfall jener zwei Millionen aus der Nachversteuerung wettzumachen.

Wien, 4. März. Der Aufsatz der Kölnischen Zeitung aus Petersburg hat auch auf die hiesige öffentliche Meinung Eindruck gemacht, wozu die fortwährende Beunruhigung durch die russischen Rüstungen und neuerdings durch die Anordnung einer umfangreichen russischen Probemobilmachung wesentlich beigetragen haben. Da man aber diesen Brief ungründeter Weise dahin gedeutet hat, daß von Rußland eine unmittelbare Gefahr drohe, lassen sich die Blätter aus Berlin melden, daß man dort eine solche Gefahr nicht als vorhanden betrachte; ebenso läßt das hiesige Kriegsministerium in einem Aufsatz seines Organs „Militärische Rundschau“ erklären, die russischen Rüstungen und die neuerliche Probemobilmachung brauchten die öffentliche Meinung nicht allzusehr zu beunruhigen; die Probemobilmachung dürfe in erster Linie zu Instruktionzwecken dienen, die geographische und die günstige finanzielle Lage erlaubten der russischen Heeresleitung, solche vom militärischen Standpunkte zweifellos sehr wichtigen Übungen in Zeiten des tiefsten Friedens vorzunehmen; man könne also hoffen, daß dieser Plan wenigstens augenblicklich jeder weitergehenden Absicht tatsächlich entbehre. Auch in hiesigen diplomatischen Kreisen bleibt man dabei, daß die russischen Heeresmaßnahmen in erster Linie der Verbesserung der eigenen Rüstung dienen, daneben allerdings auch der Erhaltung der französischen Gunst und Geldlieferung und dem der russischen Natur einmal unentbehrlichen politischen Bluff.

Heer und Marine.

* Preussisch-sächsische Austauschexerzierpläne. Zwischen der preussischen und sächsischen Heeresverwaltung sind Abkommen über einen Austausch der Truppenübungspläne zum Abschluß gekommen, die bezwecken, die Führung und die Truppen selbst auch auf unbekanntem Gelände zu ihren Aufgaben heranzubilden. Danach wird in diesem Sommer die 44. Infanterie-Brigade in Kassel und Meiningen ihre großen Übungen auf dem sächsischen Truppenübungsplatz Reithain abhalten, während eine sächsische Brigade ihre Exerzierübungen auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf bei A. i. a. vornimmt.

Deutscher Reichstag.

(227. Sitzung.)

CB. Berlin, 4. März.

Die nachgelagte Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Brubn und Bok wegen Beleidigung wird abgelehnt.

Zur Zentrum's-Interpellation betreffend den Zweifelskampf der Leutnants La Valette-Saage erklärt der Kriegsminister: Ich werde die Interpellation im Laufe der nächsten Woche beantworten. Aber die Festsetzung des Tages werde ich mich mit dem Herrn Präsidenten ins Benehmen setzen.

Abstimmungen.

Die Einsetzung von 10 000 Mark zu Bauunterstützungen für eine Disziplinieranstalt in Kiel wird gegen die Stimmen der Konservativen, Reichspartei und Nationalliberalen abgelehnt. Angenommen werden dann mit großer Mehrheit die Positionen betreffend Bewilligung von Mitteln für Vorarbeiten, sowie zur Verteilung eines dritten und vierten Gleises auf der Strecke Stralsburg-Babel beam. zum Bau einer Seitenbahn zur Entlastung dieser Strecke 50 000 Mark und 250 000 Mark, sowie für Vorarbeiten zur Erschließung des Rieds und der Hardt (L. Rate) 50 000 Mark.

Weiterberatung des Etats der Reichspostverwaltung.

Abg. Diez-Konstant (3.): Das Petitionsrecht der Beamten muß im vollen Umfange erhalten bleiben. Bei der Errichtung neuer Postgebäude wünschen wir, daß die ortsansässigen Bauunternehmer mehr berücksichtigt werden. Im Interesse der Geschäftswelt empfehlen wir eine Erweiterung der Zulässigkeit von Aufschriften bei Drucksachen. In der Aufstellung von Verteilungsautomaten ist Bayern weiter als andere Bundesstaaten.

Staatssekretär Kraetke: Daß der Automatenverkehr in Bayern ausgedehnt ist, will ich nicht bestritten. Das liegt aber an der in Bayern durchgeführten Verbindung von

Wort- und Eisenbahnwesen. Eine Erweiterung der Vergünstigung für Drucksachen kann ich nicht in Aussicht stellen.

Abg. Jäger (natl.): Für die Streckenbauarbeiter bei der Postverwaltung ist die Schaffung guter Unterkunftsräume durchaus erforderlich. Die Verabreichung der Altersgrenze für das passive Wahlrecht zu den Arbeiterauschüssen sollte endlich durchgeführt werden. Das Vorteilhafteste würde die Schaffung eines Reichsarbeiterauschusses sein.

Abg. Subritz (Vp.): Ich möchte vor allem ein Wort für die Marken-Verläuferinnen einlegen, die in ihren engen Kiosken keinen angenehmen Dienst und keine angemessene Entlohnung haben. Mit den in diesem Etat eingestellten Verbesserungen sind die Wünsche der Postagenten noch nicht voll befriedigt. Eine Dienstaufwands-Entschädigung sollte diesen Beamten endlich gewährt werden. Die Besüge der Bahnpostkassierer, die nach der Gebührenordnung von 1875 geregelt werden, entsprechen nicht mehr den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gegenwart. (Sehr richtig links.) Die Urlaubsverhältnisse sind besser geworden, doch bedeutet die Dienstregelung nach immer eine starke Überlastung der Beamten, namentlich bei den Postämtern 3.

Abg. Dr. Paetz (El.): Die Postbeamten in Bayern haben in den bewegten Tagen der Reuter-Fortner-Affäre in vollem Umfange ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. Die gegen sie gerichteten Angriffe sind ungerecht gewesen. Bei der Besetzung der mittleren und höheren Postbeamtenstellen werden die Elßasser nicht genügend berücksichtigt. Die Errichtung eines Postbeamtenrats für Elßass-Lothringen entspricht einem dringenden Bedürfnis.

Staatssekretär Kraetke: Meinen Erklärungen über die Jäger-Affäre habe ich nichts hinzuzufügen. Dem Wunsch des Redner's, die im Falle Reuter beanstandeten Postsendungen auf den Tisch des Saales niederzulegen, kann ich leider nicht entsprechen.

Abg. Roske (Soz.): Wir verkennen nicht die großen Fortschritte auf dem Gebiete unserer Postwesen. Es ist aber noch immer reichlich Stoff zur Kritik vorhanden. Jeder technischen Neuerung soll natürlich Rechnung getragen werden, ohne aber den menschlichen Arbeitskräften die Erwerbsmöglichkeit zu entziehen. Maßnahmen gegen den Chiffrebrief-Verkehr würden auch einen Teil der Geschäftswelt schwer treffen. Die Gegner der Frauenarbeit im Postwesen haben hier alte Wünsche vorgetragen, die noch immer nicht überzeugend geworden sind. Der Staatssekretär ist leider auf eine Reihe von Ausführungen des Abg. Ebert die Antwort schuldig geblieben. Wir hoffen, daß er dies nachholen wird.

Abg. Auhoff (3.): Wir bedauern, daß die Budgetkommission einen höheren Zuschuss zu den Postfrankenlassen abgelehnt hat. Wir hoffen, daß dies im nächsten Jahre nachgeholt wird. Über das Petitionsrecht der Beamten sind die Meinungen der Parteien nicht geteilt. Es ist nur zu wünschen, daß die Petitionen von der Regierung auch genügend berücksichtigt werden. Die Organisation sollte sich daran gewöhnen, die Beamtenorganisationen nicht als Gegner, sondern als Hilfskräfte anzusehen.

Staatssekretär Kraetke: Die Ausführungen des Abg. Roske können die Tatzache nicht aus der Welt schaffen, daß sozialdemokratische Angriffe gegen Beamte nie zurückgenommen werden, auch wenn festgestellt ist, daß die Angriffe unberechtigt waren.

Die Abg. Dertel (L.) und Struve (Vp.) tragen eine Reihe von Wünschen vor, ehe sich das Haus vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(41. Sitzung.)

Es. Berlin, 4. März.

In dritter Beratung erledigte das Haus heute auch das Ausgrabungsgebot in kurzer Debatte durch Annahme und ebenso das Gebot über Ausdehnung des Moorlandes auf Pommern und Schleswig-Holstein. Eine größere Debatte über

die Wirtschaftspolitik

setzte dann bei der Fortsetzung der Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung ein. Der konservativ Abg. Doelsch dankte dem Abg. Dr. Deumer für seine geistreichen Ausführungen über den Abschluß neuer Handelsverträge. Die Konservativen hätten volles Verständnis für die Interessen der Industrie, deren Wünsche sie gern prüfen werden. Zudem nenarbeit sei nötig, namentlich im Hinblick auf die schwankenden Verhältnisse im Reichstag.

Handelsminister Dr. Sadow erklärte im Namen der Staatsregierung, es sei nicht beabsichtigt, vom dem Zolltarif von 1902 abzugehen, der einen Schutz des Inlandmarktes und allgemeinen Aufschwung gebracht habe. Vom Standpunkt des Gesamtinteresses könne

weder Abbau noch Verstärkung des Zollschutzes

beabsichtigt werden. Erst wenn andere Vertragsstaaten die bestehenden Tarifverträge nicht verlängern würden, müßte die Regierung zur Schaffung einer neuen Zolltarifnovelle schreiten. Unter allen Umständen aber würde an den Grundlinien der bisher befolgten Zoll- und Handelspolitik festgehalten, und neue Maßnahmen würden den Zusammenstoß der schaffenden Stände in Gewerbe und Landwirtschaft nicht in Frage stellen.

Die Abg. Freiherr v. Seckitz-Reutkirch (rl.) und Derold (3.) begründeten nunmehr einen Zusatz zu dem Antrage der Nationalliberalen zum Schutze der deutschen wirtschaftlichen Interessen, und zwar den Zusatz: „auf Grundlage der bisherigen Wirtschaftspolitik“. Beide Redner erklärten ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Abg. Doelsch und denen des Ministers.

Abg. Pachtke (Vp.) lehnte den Antrag ab, der die Gefahr eines Zollkrieges heraufbeschwöre und so Deutschland schweren Schaden bringen könne. Abg. Leinert (Soz.) sieht in der ganzen Aktion den Versuch, die Regierung scharf zu machen für die Interessen der Großgrundbesitzer. Schließlich erklärte Abg. Dr. Schifferer (natl.): Der Zusatzantrag Derold-Seckitz sei für sie selbstverständlich.

Zu einer Abtönung kam es noch nicht, das Haus ging vielmehr erst zur Spezialerörterung über, in der zunächst Abg. Hammer (L.) dem Wunsch Ausdruck gab, Deutschland möge ausländische Anleihen nur aufnehmen, wenn sich damit große politische Erfolge erzielen lassen. Redner trat weiter für eine Erhöhung der Warenhaussteuer und für gezielte Regelung des Zugabewesens ein. Redner begründete dann den Antrag der sich gegen die

Monopolstellung großer Elektrizitätsfirmen

wendet und Schutzes der Stromverbraucher und Installateure fordert. Handelsminister Dr. Sadow bemerkte, daß diese Frage sich ohne Eingriff in die Gewerbefreiheit schwer regeln lasse, doch seien Erwägungen darüber im Gange, ebensowohl über das Zugabewesen. Die Frage der Warenhaussteuer gebe zwar dem Finanzminister an, doch habe er keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß eine neue Novelle aufzuarbeite. Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 5. März.

* Der Vorstand der Sektion Dillkreis der Sessener Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1917 nachstehende Vertrauensmänner und deren Stellvertreter gewählt. 1. Bezirk, Vertrauensmann: Bürgermeister Pfeiffer in Oberroßbach, Stellvertreter: Bürgermeister Schlemper in Dfßbilln für die Gemeindefürstendörfer, Haiger, Hammersbach, Langenau.

Haigerseelbach, Steinbach, Rodenbach, Niederroßbach, Oberroßbach, Weidelbach, Reiserdilln, Oßdilln, Dillbrecht, 2. Bezirk. Vertrauensmann Landwirt Friedr. Ehardt-Reuhütte bei Straßersbach, Stellvertreter Bürgermeister Heiland in Eibelshausen für die Gemeinden Mittershausen, Mandeln, Straßersbach, Bergersbach, Steinbrücken, Eibelshausen, Eiershausen, Hirzenhain, Wissenbach, 3. Bezirk. Vertrauensmann Bürgermeister Walter in Manderbach, Stellvertreter Bürgermeister a. D. Weber in Obersheld für die Gemeinden Frohnhausen, Manderbach, Nanzbach, Sechshelden, Donsbach, Dillenburg, Niedersheld, Obersheld, Eibach, 4. Bezirk. Vertrauensmann Bürgermeister Thielmann in Offenbach, Stellvertreter Bürgermeister Thielmann in Tringenstein für die Gemeinden Wallenfels, Tringenstein, Oberndorf, Eisenroth, Ueberthal, Offenbach, Viden, Ballersbach, Herbornseelbach, 5. Bezirk. Vertrauensmann Bürgermeister Heun in Guntersdorf, Stellvertreter Landwirt August Seißler in Herborn für die Gemeinden Herborn, Burg, Sinn, Merlenbach, Fleisbach, Hörbach, Hirschberg, Guntersdorf, 6. Bezirk. Vertrauensmann Bürgermeister Sahn in Heisterberg, Stellvertreter Landmann Otto Gail in Amdorf für die Gemeinden Ufersdorf, Medenbach, Amdorf, Erdbach, Schönbach, Breitscheid, Gusterhain, Roth, Heisterberg, Waldaubach, Rabenscheid, 7. Bezirk. Vertrauensmann Bürgermeister Schneider in Rende- roth, Stellvertreter Bürgermeister Knech in Mademühlen für die Gemeinden Hohenroth, Driedorf, Mademühlen, Münchhausen, Seilhofen, Rodenberg, Arborn, Rende- roth, Rodenroth, Odersberg, Saiern, Beilstein, Heiligenborn.

Horbach, 4. März. Wohl das vereinsreichste Dorf im Dillkreise dürfte das unserige sein. Bestehen doch hier nicht weniger als 13 Vereine und Korporationen: 1. Kriegerverein, 2. Gesangsvereine, 1. Radfahrerverein, 1. Fußballklub, 1. Jünglingsverein, 1. Freiwill. Feuerwehr, 1. Feuer- und Lebensversicherungverein, je ein Schweine- und Rindviehversicherungverein, ein Leichenverein, ein Bürgerverein und als jüngstes Glied ein Turnverein.

Haiger, Einladung zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Freitag, den 6. März, nachmittags 5 Uhr, im unteren Sitzungszimmer des Rathauses. Tagesordnung: 1. Einführung des wieder- gewählten Stadtverordneten Schramm. 1a. Antrag der Haigerer Hütte auf käufliche Ueberlassung eines Grundstücks. 2. Anträge verschiedener Reffektanten auf käufliche Ueberlassung von Baugrundstücken am Donsbacherweg. 3. Schenkung des Herrn Karl Eduard Weber. 4. Antrag auf nachträgliche Bewilligung der durch den Kochkurs entstandenen Kosten. 5. Anträge des Stadtverordneten Theis. — Geheime Sitzung.

Aeingladenbach, 4. März. Der Lehrer Becker aus dem benachbarten Hesselbach wurde bei der Grube Bogbach tot aufgefunden. Auf welche Weise der Tod dieses allgemein beliebten Beamten erfolgt ist, wird die nähere Untersuchung ergeben. Becker steht im 44. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Biedenkopf, 4. März. Das althistorische Grenzgangfest wird Mitte August nach siebenjähriger Pause wieder gefeiert.

Limburg, (Strafkammer.) Der Kaufmann Hermann M. in Weilburg hatte am 7. November v. J. in dem Weilburger Tageblatt eine Annonce folgenden Inhalts erlassen: 10,000 Meter Reste und Coupons sind soeben eingetroffen zu den weithin bekannten billigen Preisen. In Wirklichkeit hatte der Angeklagte aber nicht so viel auf Lager. Der Detailistenverein stellte Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs. M. wird zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Frankfurt a. M., 4. März. Vor der Strafkammer fand gestern der fingierte Raub in dem Goldwarengeschäft in der Kronprinzenstraße 30 seine Sühne. Am 12. November v. J. wurden dort mittags gegen 2 Uhr der Gehilfe und der Beherling des Geschäfts gefesselt und aus dem Geldschrank waren Gold- und Silberwaren für 16,000 Mk. entwendet worden. Wie sich später herausstellte, hatte der Beherling in dem Geschäft, Eduard Mann, zusammen mit seinem Freund Franz Fischbach den Raub verübt, indem Fischbach den Gehilfen des Geschäfts überfiel und fesselte. Zum Schein wurde dann auch der Beherling Mann von Fischbach gefesselt. Die Diebesbeute wurde im Frankfurter Stadtwald begraben, wo sie später gefunden wurde. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte auf 2 Jahre Gefängnis.

Gießen, 4. März. Der Rechner des Vorschuss- und Kreditvereins in Gungen, der, wie seinerzeit berichtet, den Fehlbetrag von 95,000 Mk. verschuldet die Mitglieder des Vereins weigern sich entschieden, den ausgefallenen Betrag zu decken und haben gegen den Aufsichtsrat Klage eingereicht.

Der aus Frankfurt a. M. stammende Ingenieur Conrad, der Vertreter der hiesigen Filiale der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, wird seit Donnerstag seinen Wohnsitz in Gungen verlegt. Jetzt ist das erste Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Er hat nämlich einem ihm befreundeten Pfarrer aus Frankreich geschrieben, daß er in die Fremdenlegion ver- schrieben worden sei. Conrad wollte noch in diesem Monat eine junge Dame aus Schotten heiraten. Man nimmt an, daß Conrad hier betrunken gemacht und dann über die Grenze gebracht worden ist.

Ende der vorigen Woche wollte ein General-Postmeister im Vogelsberg, der unter Führung eines um sich über die auf den Generalfeldstärken noch nicht eingetragenen Aenderungen zu vergeblich. Daraus dürfte mit Sicherheit hervorgehen, daß der wesentliche Teil der Kaisermanöver im Vogelsberg stattfinden wird.

Marburg, 4. März. Infolge des Generalpardon sind hier rund 3 Millionen Mark bisher nicht ver- liehen worden.

Rassel, 4. März. In dem Braunföhlenbergwerk Möncheberg wurde die Nachtschicht durch plötzlich auf- tretende giftige Gase überascht. Ein Bergmann er- starb, während die anderen gerettet werden konnten.

Bunte Tages-Chronik.
Berlin, 5. März. In einer Ortschaft an der Ostbayer Bahn ist ein Mann, der als mutmaßlicher Mörder der beiden Frauen am Teufelssee in Betracht kommt, verhaftet worden.

Hamburg, 4. März. Bei der Firma Franz Schwalbe hat sich eine folgenschwere Patronen- explosion ereignet. Die Explosion erfolgte beim Umladen von 650,000 französischen Metallpatronen von Schneider-Creusot, die in einem Schuppen lagerten. Der Schuppen ist eingestürzt und bildet einen Trümmer- haufen. Die Scheiben und Straßenlaternen in der Umgebung des Schuppens wurden zertrümmert. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt. Eine Person wird vermisst. Man befürchtet, daß sie ins Wasser geschleudert wurde und ertrunken ist.

Jarskoje Sselo, 4. März. Der Kaiser, be- gleitet von dem Großfürsten-Thronfolger, besichtigte eine Abteilung von 64 Schneeschuhläufern der Garde mit drei Offizieren an der Spitze, die den Weg nach Archangelsk und zurück, insgesamt 1100 Kilometer, auf Schneeschuhen zurückgelegt haben.

Würzburg, 4. März. Unter Hinterlassung ganz beträcht- licher Schulden ist der Bürgermeister und Landrat Peter Reinwald von Bad Brückenau verschwunden. Die Ge- meinde Brückenau ist mit 120,000 Mark beteiligt.

O Professor Otto Harnack verschwunden. In einem Zustande nervöser Überreiztheit hat der Literaturhistoriker der Technischen Hochschule in Stuttgart, Professor Dr. Otto Harnack, am 22. Februar seine Wohnung verlassen, und ist seitdem verschwunden. In einem an diesem Tage an seine Gattin gerichteten Brief sprach er die Absicht aus, ihr von einem ruhigen Aufenthalt aus, wohin er sich zur Arbeit zurückziehen gedente, Nachricht zu geben. Schon einmal, vor etwa dreizehn Jahren, war der Gelehrte plötzlich verschwunden. Man befürchtet jetzt, daß der Ver- misste schwer erkrankt oder das Opfer eines Unfalles ge- worden ist.

O Wer schenkt mir ein Automobil? Vor einiger Zeit erregte ein Inserat dieses Wortlauts die allgemeine Aufmerksamkeit. Des Rätsels Lösung ist jetzt gefunden. Der Auftraggeber war ein Buchhalter in einer Provinzial- stadt und Vorsitzender einer Tischgesellschaft. In dieser Gesellschaft wurde eines Tages erörtert, wie notwendig es sei, daß das Spital der Stadt ein Automobil zum Krankentransport besitze. Da das Geld fehlte, fiel man auf den originellen Gedanken, auf dem Wege des Inserats den Zweck zu erreichen. Das Mittel hat geheißen, namentlich als in einem zweiten Inserat mitgeteilt wurde, daß der Auftraggeber aus seiner Anonymität heraus- treten bereit sei. Eine Dame aus der Wiener aristo- kratischen Gesellschaft hat, nachdem sie über die Zweck- bestimmung des Automobils näheres erfuhr, dem Kranken- hause ihren Kraftwagen zum Geschenk gemacht.

O Revision gegen ein freisprechendes Urteil. Bei der städtischen Sparkasse in Hohenmölsen, Kreis Weißen- feld, waren 3000 Mark abhanden gekommen, worauf der Kontrolleur Bostack in Haft genommen und unter An- klage gestellt, mangels genügender Beweise aber frei- gesprochen wurde. Obgleich ihm nun die Stadtverordneten- versammlung dadurch ihr vollstes Vertrauen bekräftete, daß sie die Kündigung zurücknahm und ihm unter Ge- währung einer außerordentlichen Beihilfe von 200 Mark einen dreiwöchigen Erholungsurlaub gewährte, hat B. doch durch seinen Verteidiger gegen das freisprechende Urteil Revision einlegen lassen, da er zuversichtlich hofft, durch weitere Zeugenerhebungen seine völlige Unschuld nachweisen zu können.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Eine niedliche Geschichte wird jetzt von dem Pariser Modenkönig Poiret erzählt. Poiret war in Amerika und gab vor seiner Rückkehr nach Europa ein kleines Abschiedessen. Als schon der Kaffee gereicht wurde, machte seine Gattin ihn auf die schöne Farbe eines Likörs aufmerksam. Er prüfte, ließ sich weitere farbige Liköre reichen, mischte und prüfte weiter, bis er bei einer Mischung von grünem Pfeffer- münz und gelbem Chartreuse angelangt war. Die neue Modefarbe war für ihn gefunden und, kaum heimgekehrt, da landte er die neuen Vordürschals dieser Farben- mischung in die Welt.

Waffengrab in einer Tropfsteinhöhle. In dem Departement Aveyron wurde eine bis dahin unbekannt Tropfsteinhöhle entdeckt, bei deren näheren Untersuchung man hunderte von Menschenknochen fand. Es handelt sich um Menschen von besonderer Größe. Eine Aufklärung darüber, was für einer Menschentruppe die Funde an- gehören, ist noch nicht erfolgt. Einerseits wird vermutet, es handle sich um Menschen des Mousterien, wahrscheinlicher will aber die andre Meinung scheinen, das Waffengrab stamme aus der Zeit der römischen Eroberung jener Gegend.

Pferde mit Glasaugen. Halbblindete Pferde, also solche, denen wegen Krankheit vielleicht ein Auge hat ent- fernt werden müssen, verlieren ihr gutes Aussehen, was namentlich bei Luxuspferden empfindlich störend wirkt. Diefem Uebel soll jetzt durch Einsetzen von künstlichen Augen begegnet werden. Aus Glas, Porzellan oder Horn stellt die Optik solche weichen Augen her und zwar in solcher Ähnlichkeit, daß man das künstliche Auge selbst in der Nähe von einem natürlichen kaum zu unterscheiden vermag.

Seltene Kometenercheinungen. Nicht weniger als elf Monate lang zeigte sich im Jahre 1892 der Komet Swift unserer Erde und ließ sich ruhig und ganz genau beobachten. Selbst die Bewegungen der Schweifschwänze konnten untersucht und durch Photographie festgehalten werden. Dr. C. Kühne in Königsberg hat jetzt als Um- laufszeit dieses seltenen Kometen nach genauer Berechnung die Zahl von 24 484 Jahren festgestellt.

Landwirtschaftliches.
* Man schreibt uns: Das Reichsgesundheitsamt beabsichtigt, sich in Zukunft in verstärktem Maße mit der Erforschung der Maul- und Klauen- seuche zu beschäftigen. Es soll zu diesem Zwecke ein eigenes Institut auf einer Insel der Ostsee angelegt werden, dessen Lage vollkommene Gewähr dafür bietet, daß eine Ausbreitung der Seuche von dort völlig aus- geschlossen ist. Als das einzige Verfahren, das bisher

sich für die Immunisierung gesunder und zur Heilung an der Maul- und Klauenseuche erkrankter Tiere tat- sächlich bewährt hat, ist das des Professors Vöfler an- zugeben. Leider verbindet der sehr hohe Preis des Präparats eine weitgehende Anwendung.

sc. Frankfurt a. M., 4. März. Am heutigen Ar- beitspferdemarkt waren aufgetrieben 957 Pferde. Der Auftrieb wurde bei flottem Geschäft geräumt. Man notierte: leichte Aderpferde 1200—1400 Mk., schwere 1700—1950 Mk. Der Markt war sehr gut besucht. Wie von Landwirten berichtet wird, beeinflusst der Arbeits- pferdemarkt die Märkte in der Umgegend, wie den in Friedberg, Mainz, Friglar usw. nicht unerheblich.

Weilburger Wetterdienst.
Borausssichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 5. März bis zum nächsten Abend: Vorwiegend wolkiges und trübes Wetter, sowie einzelne Nieder- schläge. Die südwestlichen bis westlichen Seewinde werden wohl zeitweise auffrischen, aber milde bleiben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. März. Die „Germania“ will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Stellung des Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer-Dieser ernstlich erschüttert sei und daß sein Rücktritt bevorstehe. Auch seine Kandidatur für den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen käme nicht mehr in Frage.

Berlin, 5. März. Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der Beisetzung des Kardinals v. Kopp den Fürsten zu Haffeldt beauftragt.

Breslau, 5. März. Als Vertreter des Kardinals Kopp hat Dr. König die Leitung der Diözese über- nommen.

Rom, 5. März. Der Papst, der bekanntlich im Prinzip auf dem Standpunkt Kopp's in den wichtigsten Fragen der Kirche stand, war über die Todesnachricht sehr erschüttert. Auch im übrigen Vatikan hat der Tod Kopp's schmerzlich berührt. In Kreisen der Staats- kanzlei hofft man, daß, nachdem die beiden Kardinal- Kopp und Fischer gestorben sind, die Herstellung des Friedens in der deutschen Gewerk- schaftsbewegung erleichtert wird.

Tripolis, 5. März. Die Kolonne des Obersten Niani besetzte gestern Murzuk. Sie wurde vom Chef der Notablen und von der Bevölkerung empfangen und willkommen geheißen. Zu Ehren der Bestig- erung wurden Artilleriefabriken abgefeuert. Die italienische Flagge wurde gehißt und im Namen des Königs eine Erklärung verlesen, daß sich das ganze Gebiet Fessan der italienischen Oberhoheit unterworfen habe.

Konstantinopel, 5. März. Ein Konstantinopeler Telegramm berichtet die Meldung, daß die 3 Sol- daten, welche die Töchter des Marschalls Liman überfallen insofern, als die Soldaten wohl bestraft, aber nicht standrechtlich erschossen worden sind.

Madrid, 5. März. Wie bereits gemeldet, wird General Liautey anfangs nächster Woche in Madrid erwartet. Heute gibt das Ministerium bekannt, daß General Marina gleichfalls nach Madrid kommen wird, um mit der Regierung über ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Spaniens in Marokko zu verhandeln.

Petersburg, 5. März. Eine Reutermeldung ber- öffentlicht folgende Note des russischen Finanzministers: Die Kölnische Zeitung brachte kürzlich eine In- formation über angebliche Kriegsvorbereit- ungen an der russischen Westgrenze. Diese Nachricht übte am Nachmittag desselben Tages einen beunruhigenden Einfluß auf die Pariser Börse aus, der sich auch auf die an dieser Börse gehandelten russischen Werte erstreckte und jetzt auf die Peters- burger Börse übergegriffen hat, unterstützt durch die Mäander von Baiffe-Spekulanten. Die Information der Kölnischen Zeitung entbehrt jeder Be- gründung und beruht auf Erfindung.

London, 5. März. Hier wird offiziell bekannt ge- geben, daß die Regierung für die in Vorbereitung befindliche Südpolar-Expedition Sir Ernest Shackleton eine Beihilfe von 250,000 Mark gewährt hat. Die Ex- pedition wird den offiziellen Titel: „Königliche antarktische Expedition“ tragen.

London, 5. März. Bei dem unter Spionage- verdacht verhafteten Zigarrenhändler Georg Guld sind eine Menge für ihn und seine Frau schwer be- lastende Dokumente gefunden worden. Aus diesen soll hervorgehen, daß Guld in Wirklichkeit deutscher Untertan ist und Schröder heißt. Er soll bis 1888 in der deutschen Armee als Hauptmann gedient haben. Es scheint als erwiesen, daß er seit einer Reihe von Jahren zu Gunsten einer fremden Macht, also wahr- scheinlich Deutschland, in England Spionage betrieben hat. In seinem Besitz wurden u. a. auch zwei See- karten der Gewässer von Spithead, bekanntlich einer der wichtigsten englischen Kriegshäfen, gefunden, sowie verschiedene offizielle Dokumente und Zeichnungen von Maschinen etc. Die Verhandlung gegen den Spion wird am Mittwoch stattfinden.

Wegen Umzug verlaufe ca. **Plüss-Stauer-Kitt** klebt, leimt, kittet Alles.

10000 Rollen Tapeten Jüngerer Knecht nur für Landwirtschaft zum 15. 3. oder 1. 4., ebenso ein Preis.

Carl Dillenhöfer, Herborn, am Bahnhof. Dienstmädchen per sofort gesucht. Näheres in der Exped. des Gerb. Tagbl.

Liebe und Ehe im März.

Von Egon Roska.

Es hängt vom Wetter ab, ob der März eine große Bedeutung für die Liebe und Ehe haben soll. Märzschnee, der nach einer alten Bauernregel den Fluren bekanntlich weh tun soll, hat eine gegenläufige Wirkung auf die Wangen der Schönen. Nichts soll schneller schön machen, als sich mit Märzschnee die Wangen zu waschen. In eine Schöne, die dies Mittel angewandt, wird sich jeder gleich verlieben. Man mache die Probe!

Doch gibt es im März noch andere Mittel, sich die Liebe eines Mannes zu erwerben. Bekanntlich geht diese Liebe durch den Magen, und es ist im März nicht immer leicht, diesen Tyrannen so vieler Menschen zu befriedigen. In katholischen Ländern, wo die Fastengebote streng gehalten werden, hat das oft seine Schwierigkeit, weil gar vielerlei Speisen nicht gegessen werden dürfen. In Spanien heißt daher ein Sprichwort: „Wer während der Fastenzeit sein Weib nicht auskannte, hat sein Heil in der Ehe gefunden“. Wer während dieser schwierigen Zeit also mit seinem Weibchen und dessen Kochkunst zufrieden sein kann, kann's überhaupt. Aber man geht in manchen Gegenden Spaniens so weit, die Kochkünste der Fastenzeit mit der Fähigkeit für die Ehe zu verquiden, derart, daß Mädchen, die in die Ehe treten wollen, während dieser küchencritischen Wochen geradezu Kochproben abhalten müssen.

Dabei sei nun bemerkt, daß man in Spanien den Igel zu jenen Tieren zählt, die man auch während der Fastenzeit speisen kann (wie bei uns Fische und Weichtiere), und es ist daher eine charakteristische Redensart, daß man von Mädchen, die man noch nicht reif für die Ehe hält, sagt, sie können noch keinen Igel abziehen.

Im übrigen bietet das Leben in der Natur im März vielfach Gelegenheit, die Drasel zu befragen, wie es mit dem Liebsten und mit der Ehe stehe. Die ersten Blümchen kommen zum Vorschein, die Vögel kehren aus der Ferne in ihre Heimat wieder, und da gibt es mancherlei Anzeichen, die über die wichtigsten Dinge des Lebens Aufschluß gewähren.

Daß man an die sogenannten Balmblümchen genau so wie an die kleinen Gänseblümchen die Frage richten kann, „ob er mich liebt“, wissen die Mädchen in vielen Gegenden Deutschlands sehr wohl und handeln danach. Ganz im geheimen mag manche Schöne das wichtige Drasel befragen. Aber auch liebebedürftige Burchen tun es, und boshafte Menschen werden meinen, daß es für junge Männer zu fragen, ob „sie ihn liebt“, besser sei, die Frage an die Gänseblume zu stellen, die wohl über die Liebe eines Gänsechens besser Bescheid wissen müsse. Auch die ersten Gänseblümchen erscheinen ja im März auf den Wiesen, und so hat es mit diesem Drasel keine Not, wenn es nur nach Wunsch antwortet.

Indessen nicht nur die Blumen sind Drasel, auch die Vögel sind es. Wo die Hausfledermaus sich niederläßt, da wird sicher noch im selben Jahre die Hausfledermaus an den Traualtar treten, und wenn man gar so vorsichtig war, aufzupassen, wie oft die Schwalbe vor dem Niederlassen das Haus erst umkreist hat, so kann man wohl genau erfahren, wieviel Monate noch zu diesem frohen Ereignisse ins Land gehen können.

In ähnlicher Weise soll das sogenannte Lachen der Spechte, jener knarrende Ton, den dieser Vogel mit dem Schnabel hervorbringt, Drasel verkündend sein. Wenn Liebende dies Lachen vernehmen, dann wissen sie genau, daß der oder die andere ihrer jetzt gedenkt.

Die Bedeutung des Rindcrufes, der ja auch schon zuweilen im März vernommen wird, für Liebesleute ist ja bekannt. Sie zählen genau, wie oft dieser Vogel, der immer nur seinen eigenen Namen ruft, seine mündliche Bittkarte durch die Lüfte gibt, um zu wissen, wieviel Jahre es noch dauert, ehe der Liebste sie zum Traualtar führt.

Der Storch dagegen hat für Eheleute eine besondere Bedeutung. Hat er sich an Giebel eines Hauses sein Nest gebaut, so ist es ganz sicher, daß im gleichen Jahre Kindergeheiß im nämlichen Hause vernommen werden wird. Die Geheißer, die durch allerlei Geheiß den Geburtentückgang in Deutschland verhindern wollen, mögen daher lieber dafür Sorge tragen, daß recht viel Störche nach Deutschland heimkehren, um sich auf die Dächer der Häuser niederzulassen. Freilich müßten sie wohl darauf achten, daß die Störche sich nicht auf den Giebeln der Kirchen anbauen, weil das eine entgegengesetzte recht traurige Wirkung haben könnte. Nach slavischem Volksglauben bedeutet das, daß viele Kinder im Dorfe sterben.

Endlich sind noch zwei Tage des März bedeutungsvoll für die Liebe und Ehe, der Tag des Frühlingsanfangs und der Tag Maria Verkündigung.

Bekanntlich ist dieser Tag des Beginns des Frühlings auch der der Tag und Nachtgleiche, und das scheint zu einem Volksglauben Anlaß gegeben zu haben, der in Böhmen und Mähren herrscht. Nach diesem Glauben teilt jener Tag auch die Ehe in zwei gleiche Hälften. Was einem unverheirateten Mädchen am lichten Tage zustoßt, davon wird in der Ehe ihr Ehegatte betroffen sein, was ihr am dunkeln Abend und in der Nacht passiert, löst ihr selbst zu. Beim Jüngling ist das umgekehrt. Dabei ist natürlich der Auslegung Tor und Tür geöffnet. Gibt's Schelte von der Hausfrau am Tage, dann wird der Mann ein Tyrann sein, zankt die Hausfrau am Abend mit dem Mädchen, dann wird dieses als Hausfrau das Best in Händen haben.

In der Nacht zu Maria Verkündigung soll man auf die Träume achten. Sie verkünden, was der Liebste sein wird, wann er kommen werde und noch mancherlei mehr.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keinen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-tüchtiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. K 150-150,50, H 147-153, Danzig W bis 136,50, R 145-152, H 145-163, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notia), R bis 150, H bis 147, Wolen W 178-184, R 139-143, Bg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 143-145, Bg 152-155, Fg 140-143, H 142-144, Berlin W 190-198, R 158,50-154,50, H 150-173, Chemnitz W 172-162, R 154 bis 160, Bg 160-175, H 153-160, Braunschweig W 188-190, R 155-158, H 158-160, Hamburg W 194-197, R 163-156, H 156-170, Hannover W 190, R 155, H 164, Mannheim W 205-207,50, R 162,50-165, H 165-182,50.

Berlin, 4. März. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 142 Rinder, 2313 Kälber, 991 Schafe, 17898 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 143-154 (100-108), b) 112-115 (67-69), c) 103-110 (62-66), d) 96 bis 105 (55-60), e) 76-93 (42-51). — 3. Schafe: A. Stall-mastschafe: a) 90-96 (45-49), b) 80-86 (40-44), c) 75-85 (38-41). — 4. Schweine: a) 61 (49), b) 59-61 (47-49), c) 59 bis 60 (47-48), d) 57-59 (46-47), e) 56-58 (44-45), f) 56 bis 58 (45-48). — Marktverlauf: Rinder ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe ausverkauft. — Schweine ruhig.

Friedrich Wilhelm Lehr,

Wetzlar

Telefon 94

Eisenmarkt

bringt seine

feine Maass-Schneiderei

in empfehlende Erinnerung zur Anfertigung von

Herren-Garderoben u. Damen-Kostümen.

Sämtliche Neuheiten für das Frühjahr sind auf Lager.

Auf Wunsch erfolgt der Besuch des Zuschneiders.

Garantie: Nicht wunschgemäß ausfallende Kleidungsstücke brauchen nicht abgenommen zu werden.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Alle diejenigen, welche sich zum Eintritt in die zu bildende

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

angemeldet haben, werden hiermit zu einer Besprechung und weiteren Erörterung der Angelegenheit auf

Samstag, den 7. d. Mtz., abends 9 Uhr,

in das Lokal von Gastwirt Louis Lehr (1. Etage) einladen. In der Versammlung werden noch Beitrittserklärungen entgegengenommen.

Herborn, den 4. März 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Elektrische Taschenlampen in größter Auswahl.

1a. Qual. Taschenlampenbatterien stets frisch am Lager, mit Wochenstempel versehen, Batterien 40 u. 50 Pf.

1a. Qual. Kohlen- und Metallfadenglühbirnen empfiehlt

H. Schreiner, Uhrmacher, Herborn, Bahnhofstr.

Neu! Praktisch! Billig!

Krankenmatrize (gef. gefch.) mit „Einrichtung“.

Die Kranken können ruhig liegen bleiben. Höchste Reinlichkeit. Große Erleichterung für Kranke und Pflegenden. Preis von Mk. 40.- an Elisabeth Gättinger, Heilbrunn a. N., Wladimirstr. 81.

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876
Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1914
Verbessert durch Kurvenfadenmechanismus, keine Feder, Rück- und vorwärtslaufend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende, Sticht und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad- Berlin N. 24, Unterstraße 116.
Großfirma M. Jacobsohn, seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hochkarige Nähmaschine Krone XII mit hygienischer Fußrahe für jede Art Schneiderin, 40, 45, 48, 50 Hk. 4 wöchige Probezeit, 5 Jahre Garantie. Versenkbar Maschinen i. all. Ausführung. Unersch. Mehrpr. Schütze sich jeder vor Uebertenerung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.

Blutapfelsinen,

pro Duzend Mk. 1.00,

empfiehlt

Fr. Michel, Herborn,
Dianienstrasse.

Eier-Abschlag!

1a. frische grosse Eier,
20 Stück Mk. 1.50,
extra große sortierte Stück 8 Pf.
Wilh. Nies, Hauptstraße.

Freitag: Filme.

Fr. Bähr, Herborn.

Gegen

Husten u. Heiserkeit

empfiehlt:

Emser und Sodener Pastillen
Emser Wasser u. Emser Quellsalz
Mentholbambons und Salmiak-pastillen

Kaisers Brustkaramellen,
Zwiebel- u. Eucalyptusbambons
verschiedene Hustentee's.

Drogerie A. Doenck,

Herborn.

Gebrauchter Herd

billig abzugeben.

Wilhelmstr. 35.

Schönes, 1 1/2 jähr. Simmentaler Zuchttrind zu verkaufen.
Hauptstr. 29, Wissenbach.

Braver Junge,

welcher die Brot- und Feinbäckerei erlernen will, zu Eltern gesucht.
Eugen Klein.

Nähere Auskunft erteilt Herr Carl Wissenbach, Herborn, Hauptstraße 102 a.

Herborn.

Nächster Viehmarkt

Montag, den 9. März
(nicht 5. März.)

Bersteigerung.

Am kommenden Dienstag, den 10. März 1914 nachmittags 3 Uhr, versteigere ich als Generalbevollmächtigter der Erben des verstorbenen Johann Anton Gabriel und dessen erster Ehefrau zu Burg in der Wohnhaufe eine Anzahl Möbel gegen gleich baar Zahlung.

Am gleichen Tage, abends 8 Uhr, bringe ich in dem Gemeindegemücker zu Burg das Wohnhaus, mit Garten und einige Grundstücke zum öffentlichen Ausgebot.

Herborn. Ferdinand Nicodemus.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schubpulvern zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Christian Pistor,

sowie für die zahlreichen Kranzspenden und das Geleite zur Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank

Familie Carl Pistor,
Familie Frau Louis Weyel Ww., geb. Pistor,
Familie Chr. Schuster.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verlust, sowie für die herrlichen Kranzspenden sprechen ihren innigsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen:

Mathilde Bender,
Familie Altbürger,
Mina Fischer.

Herborn, den 5. März 1914.

Ratgeber für Feld und Haus

Nr. 5

Beilage zum Herborner Tageblatt

1914.

Unser Balkon im Vorfrühling.

Von M. Lorenz.

Dem Großstädter muß der Balkon den Garten ersetzen, und die Blumenliebhaber finden auf ihm den Zubegriff der Erfüllung ihrer Passion und arbeiten fast das ganze Jahr daran, im Frühling und Sommer ihr lustiges Nest recht schön zurecht zu machen.

Wir müssen uns jetzt, wenn die Sonne Mitte Februar ihre ersten milderen Sonnenstrahlen zur Erde schickt, schon darauf einrichten, für das Frühjahr vorzuarbeiten. Wir nehmen an, daß Ihr Balkon über Winter nur als Futterplatz für die kleinen Federträger gedient hat und mit kleinen Tännlingen besetzt war, die jetzt fast ver-

gangen sind. Wir bringen sie in den Keller und säubern mal erst den Balkon von den Spuren der Vögel und dem Moos, das die Tannen umgab.

Ist alles schön sauber, so besehen wir unsere Eisengalerie oder Holzstakete, ob der Anstrich noch frisch und sauber ist, und untersuchen die Gaten und Nägel der Markise und der sonstigen Schutzvorrichtungen, auch den Wasserabfluß, der sich im Winter gern verstopft, besonders wenn die Siebe undicht geworden sind. Neuer Anstrich für Eisenwert und Stakete, Reparaturen an den übrigen Teilen müssen jetzt vorgenommen werden.

Im Keller stehen die Pflanzen vom vorigen Sommer, Geranien, Fuchsen, Myrtlen und Laurustinus. Wir holen sie herauf, sehen nach, was abzuschneiden, was ganz auszumergen, was umgetopft werden muß, und stellen die Töpfe, die wir gern erhalten wollen, ins kalte, frostfreie, helle Zimmer. Die Hyazinthenangetriebenen haben, müssen ans helle Fenster gesetzt, die schließenden Klappen zum Teil, wo die Blüte schon über die Blätter hinausragt, abgenommen werden.

Sie kommen nebst Krokus, Cilla, Narben und Tulpen an sonnigen Tagen schon alle hinaus auf den Balkon und werden abends, wenn Frost droht, entweder hereingenommen oder mit leichten Strohmatten zugehängen. Sehr hübsch sieht es aus, wenn man die Wintertannen zwischen die blühenden Knollengewächse stellt, das tiefe Braungrün als schöner Hintergrund, gegen den die weißen und hellblauen Blumen sich wundervoll abheben.

Für den Obstzüchter auf dem Balkon beginnt jetzt liebe Arbeit. Die Zwerg- und Pyramidenbäumchen werden gut nachgesehen, die Erde frisch aufgelockert oder neue gegeben, das Holzwerk verschnitten, soweit es im Herbst nicht geschehen konnte, und neue Stäbe angehängt.

Im April blühen dann diese Obstbäumchen schon, und der Düngfuß, den man ihnen häufiger verabfolgen kann, wenn der Trieb beginnt, befördert den Blütenreichtum.

Sehr viel Freude macht es, wenn man im Frühjahr Kerne von Apfelsinen oder Mandarinen, Traubenrosinen und Datteln

in kleine Blumentöpfe mit guter Gartenerde legt, sie Tag um Tag mit etwas verschlagenem Wasser und wenig Kunstdünger gießt und die ersten Spigen hervorkommen.

Sind die Pflänzchen bis zum dritten Blatt entwickelt, stülpe man ein Glas darüber und schütze vor praller Sonne, aber schneide sie den kleinen Baumstämmen nicht etwa ganz ab, sie müssen hell und etwas sonnig gehalten, aber, wie gesagt, nicht direkt dem glühenden Frühlingssstrahl ausgesetzt werden.

Bald wächst das Bäumlein und die Gläser werden entfernt. Wir haben ein Aprikosenbäumchen zwölf Jahre gehabt, bis ein unerwarteter Schneesturm ihm und anderen Balkonpflanzen, die wir alle selber aus Kernen und Samen gezogen hatten, ein unliebsames Ende bereitete.

Reizend sind kleine Flehsträucher für das erste Frühjahr, wenn man sich die Mühe eigener Zucht nicht machen will.

Wer nur über eine Balkonstrade verfügt, wird nicht viele Pflanzen aufstellen können. Da sind dann die Drahthalter zum Anhängen an die Wand, dann die sogenannten Dreibeine mit sieben Platten für Töpfe sehr zu empfehlen.

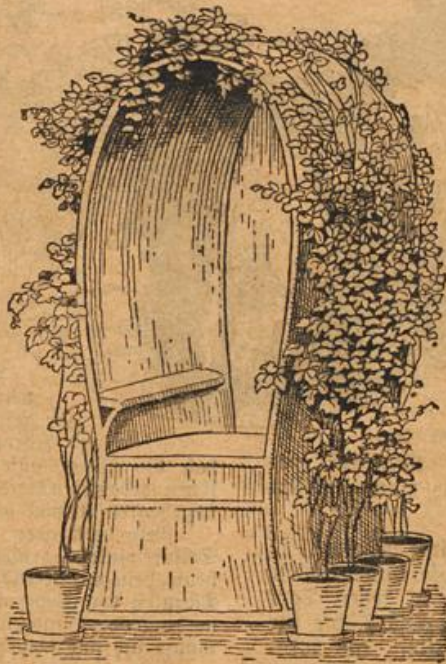
Jetzt können auch schon kleine Töpfe oder Balkonkästen mit Frühjahrsblumen eingefast werden, wie Vergißmeinnicht, Ledbojen und Reseda. Man läßt sie noch in ungeheizten Zimmer, und wenn die Pflanzen aufgehen und pikiert sind, werden sie dann langsam ans Freie gewöhnt.

Die Hausfrau aber sorgt beizeiten für einen Kasten mit Küchengrün, Petersilie, Kresse, Schnittlauch! Petersilie sät oder setzt man mit kleinen Wurzeln in den Kasten oder Topf und gießt erst vorsichtig an, dann wird man bald genug Grün zur Suppe oder sonstigen Küchszwecken ernten.

Kresse als Salat, die sogenannte Buchstabenkresse, ist sehr dankbar zu ziehen, sie wächst immer wieder, wenn sie abgeschnitten und nachgesät wird und zwar binnen 24 Stunden.

Ein sehr nettes, etwas spielerisches Vergnügen ist es, die Balkonkästen mit aus dem Walde geholter Erde zu füllen, wo dann allerlei wilde Blumen, Farren und Moose mit vorschreitender wärmerer Zeit hervorsprossen. Und dann mache man sich noch einen kleinen Champignonbrutkasten zurecht! Eine flache Kiste mit Pferdedünger und guter Erde in einer Balkonecke genügt dazu; gute Sporen werden eingefast, etwas lau überbraut, und die Ernte wird, bei aufmerksamer, vorschriftsmäßiger Behandlung, nicht ausbleiben.

Die Ladmöbel oder Poddigohrstühle sind nun auch allgemach hervorzuholen und in Ordnung zu bringen. Dazu ein Strandkorb, den man mit wildem Wein, Efeu oder bunten Bohnen bezieht, die in Töpfen rechts und links daneben stehen, und man hat eine praktische Balkonlaube von entzückendem Aussehen und einen wirklich behaglichen Aufenthalt.



Das Mistbeet im Hausgarten.

Von Franz Kochau, Berlin.

Nicht immer wird der Gartenfreund sein Mistbeet schon im Januar anlegen, sondern erst von Mitte Februar an. Pacht er seinen Mistbeetkasten Ende Februar und zu Anfang des März, so hat er viel mehr die Garantie, daß wenn sein Mistbeet die eigene Wärme langsam einbüßt, des Winters Kraft gebrochen ist und die warmen Frühlingstage dann schon ein fleißiges Lüften der Mistbeetfenster gestatten. Er wird zu dieser Zeit auch schon vielerlei Gemüsesamen, wie Sellerie, Porree, Salat, Kohl und Kohlrabi, Blumenkohl, im halbwarmen Kasten ansäen, sowie auch die ersten Frühjahrsaussaaten von Sommerblumen machen.

Es brauchen aber lange nicht alle Gemüse- und Blumen-samen, die man im Garten benötigt, im Mistbeet ausgefät zu werden, sondern viele können gleich auf ein Beet ins freie Land kommen, wo sie gut gepflegt, nötigenfalls vor Frost geschützt werden, um dann Ende Mai auf die für sie bestimmten Beete gepflanzt zu werden. Welche Samen dazu zu rechnen sind, ersieht man aus den Samenatalogen, die bei jeder Pflanzenfamilie zumeist auch zugleich eine kleine Kultur-anweisung vorgegedruckt haben. — Man säe im Mistbeet nie zu dicht, bedecke die Samen vorsichtig und gieße stets mit abgestandenem Wasser, das auf alle Fälle die Temperatur der Bodenwärme im Mistbeet haben muß. Da die meisten Blumen-samen fast staubfrei sind, so sei geraten, sie nur an windstillen Tagen und dann recht vorsichtig auszusäen, damit sie recht gleichmäßig in den Boden kommen. Im Frühjahr, besonders im April, wenn sich mitunter intensiver Sonnenschein und Graupelschauer in schneller Folge ablösen, erfordert die Wartung des Mistbeetes viel Geduld. Bei den eifrigen Winden der Schneewolken müssen die Mistbeetfenster sofort geschlossen werden, während sie bei dem unmittelbar darauf folgenden Sonnenschein wieder leicht zu klaffen sind. Sind die Pflanzen im Mistbeet einigermaßen erstarkt, so sind sie alsbald in etwas größerer Entfernung zu verstopfen (pikieren), was ihrer weiteren Entwicklung ungemein förderlich ist. Hierzu ist ja dann im Mistbeet stets schon ein Plätzchen frei, denn die Radieschen sind verbraucht, Salat, Kohlrabi und Kohl sind ausgepflanzt. Besonders Sellerie muß pikiert werden, soll er große Knollen bringen.

Ist auch sonst noch einigermaßen Platz im Mistbeet, so wird der Gartenfreund sich kleine Stecklingstöpsel kaufen, diese zu drei Vierteln mit Komposterde füllen und in jeden Topf zwei Gurkenkerne legen. Es genügen fünf bis zehn Töpfe für Treibgurken, die später, wenn alles ausgepflanzt ist, ins Mistbeet ausgepflanzt werden, und dann einige Dutzend Töpfchen für Gurkensamen, die Ende Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu erwarten sind, gleich als Pflanzen ins freie Land gepflanzt werden können. Auch Tomaten, Kardi, Artischocken, Eierfrucht, Pfeffer und Kürbis pflegt man auf diese Weise heranzuziehen; sie gestatten dann schon ein Auspflanzen ins freie Land, wenn ein säumiger Nachbar seine Samen erst aussät.

In dieser Weise herangezogene und gut abgehärtete Pflanzen bringen um 14 Tage frühere Ernte, gewiß ein Vorteil, der alle kleine Mühen und Sorgfalt reichlich aufwiegt. Sollten Pflanzen, was öfters vorkommt, bei guter Pflege an die Fenster stoßen, so kann sich der Gartenfreund hier leicht helfen, indem er den Mistbeetkasten an allen vier Seiten vorsichtig anhebt. Hierdurch bekommen die Pflanzen wieder Luft.

Auch einige Treibsalatpflanzen wird sich der Gartenfreund heranziehen, denn es gilt eben, den Raum des Mistbeetkastens gehörig auszunutzen.

Nie lasse man sich verleiten, vielleicht durch allzugroße Wärme, die Mistbeetfenster von denjenigen Kulturen abzunehmen,

die dauernd im Mistbeet verbleiben sollen. Bei solchen Pflanzen dagegen, die abgehärtet werden sollen, weil sie bald ins freie Land gepflanzt werden, müssen in lauen Frühlingsnächten die Fenster entfernt werden; sie härten sich hierdurch vorzüglich ab.

Sind Fledermäuse schädlich?

Von E. Fusch, Gelnhausen.

Die Meinung ist in gar vielen Schichten unserer Landbevölkerung verbreitet, daß die Fledermäuse schädliche, wohl gar gefährliche Tiere seien. Das häßliche Äußere der Fledermäuse tut noch ein übriges, sie noch mehr verabscheuungswürdiger zu machen. Als abschreckendes Zeichen findet man sie in wachen Gegenden noch mit ausgepannten Flügeln an den Scheutoren festgenagelt. Alle möglichen Untaten schreibt man auf das Konto dieser Nachtschwärmer. Man sagt ihnen nach, daß sie nachts die Menschen umflattern und sich nicht selten in den Haaren lockiger Frauentöpfe verwickeln. Auch zu den Dieben in der Räucherstammer werden sie gestempelt. Hier sollen sie besonders Vorliebe für den Speck entwickeln. Aber wie unrecht tut man den Fledermäusen. Abichtlich werden sie sicher keinen Zusammenstoß mit dem Menschen herbeizuführen suchen. Kommt es wirklich einmal vor, daß die Fledermaus bei ihrem eifrigen Jagden nach Insekten gegen den Menschen anschwirrt, so ist sie sicher mehr erschrocken, als der Mensch selber. Auch die Behauptung, daß die Fledermäuse Freunde des Specks seien, muß zurückgewiesen werden; diese Liebhaberei darf man getrost ihren halben Namen abtrotzen.



Sie selber erstrecken ihre Liebhaberei nur auf Insekten. Nachdem ich die gegen die Fledermäuse erhobenen Beschuldigungen zurückgewiesen habe, möchte ich noch darauf aufmerksam machen, wie große Ursache gerade Feld- und Hofbesitzer hätten, den Fledermäusen in jeder Beziehung dankbar zu sein und sie als Nachbarn gern dulden zu sollen. Während des Tages haben wir Vögel die Menge, welche Käfern und Insekten nach Möglichkeit den Garas machen. Gegen die in der Dämmerung und nachts ihr schädliches Handwerk treibenden Falter und Insekten kommt als eigentlicher Vernichtungsapparat nur die Fledermaus in Frage. Dies Geschöpf berichtet sie nun auch ganz gründlich. Mit anbrechender Dunkelheit verläßt sie ihren Schlupfwinkel und geht an die Jagd. Reiche Beute macht sie an Käfern, Mücken, Nachtschmetterlingen und anderem Ungeziefer und ergänzt auf diese Weise die Tätigkeit der tagsüber in der Insektenvertilgung beschäftigten Vögel. Die Fledermäuse sind sehr gefräßig und verzehren in kurzer Zeit das Vielfache ihres Körpergewichtes. Zieht man nun noch in Betracht, daß die Fledermäuse nur die weichen und saftigen Teile der ungeheuren Anzahl der von ihnen vernichteten Nachtfläwe

Besonders gern in der Nähe der Viehställe haben sie ihren Schlupfwinkel, da hier die größte Aussicht auf eine erfolgreiche Jagdbeute besteht. Besonders Landwirte sollten sich durch diese gegenwärtige Tätigkeit der Fledermäuse veranlaßt fühlen, denselben in keiner Weise nachzustellen, sondern sie zu beschützen, umso mehr als die Fledermäuse sich nur schwach vermehren.

Grünfütter für Hühner übt eine belebende und erfrischende Wirkung aus und wirkt vor allem blutreinigend. Besonders günstig wirkt Grünfütter bei Anwendung von Kraftmitteln und Kunstoffutter, die leider teilweise aus stark gesalzenen und gewürzten Fleisch- und Fettabfällen bestehen. Eine rühmliche Ausnahme bildet das weltbekannte Spratts Patent, sowie ein paar neuere Marken, die noch zu erproben sind. Die billigen Präparate können eben nur aus Abfällen hergestellt sein.

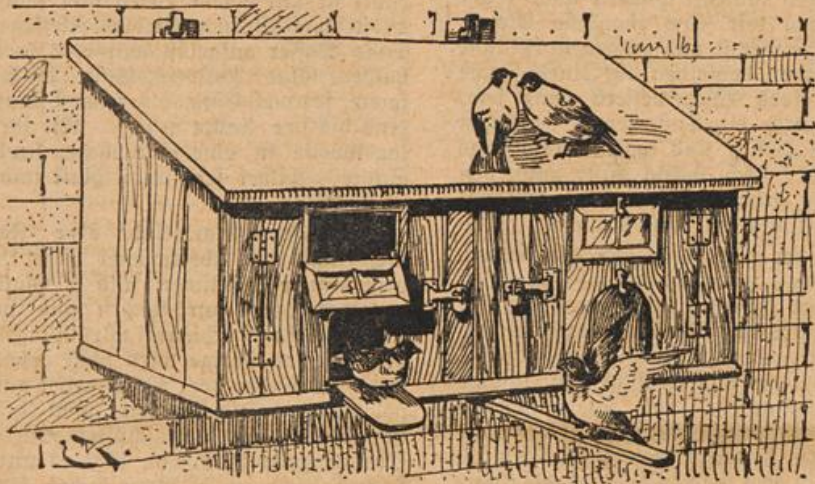
Kartoffelversand bei Frostwetter. Müssen Kartoffeln bei Frostwetter versandt werden, nach Möglichkeit ist es zu vermeiden, so taucht man die Säcke in kaltes Wasser und ladet dann die Kartoffeln ein. Nach dem Füllen oder nach dem Aufladen besprizt man die Säcke noch einmal mit einer möglichen feinen Brause, und nun kann selbst tüchtiger Frost nicht viel schaden, da sich in den Geweben der Säcke sowie auch in demselben Eis bildet und dieses die Kartoffeln schützt. Würde es dabei, so stark zu gießen, daß der Inhalt der Säcke durchnäßt würde.

Taubenhäuser.

Von E. Stern.

Auch dem Taubenliebhaber, dem nur geringe Räume zur Verfügung stehen — Schlaganlagen sind nicht überall verwendbar — steht durch Aufhängen von nebenstehend abgebildeten Taubenhäuschen ein kleiner Platz für seine Pfleglinge zur Verfügung. Jedes Abteil ist ca. 60 cm hoch und 60 cm breit, so daß die ganze Länge mit 1,20 m wohl überall leicht anwendbar ist. Ein kleines Klappenfenster, welches durch einen Vorreiber festgehalten wird, gibt Licht und Luft. Eine Sitzstange ist in der Mitte angebracht. Vor den Fluglöchern ist je eine Schlagklappe, welche bequem von außen hochgeklappt werden kann und durch einen Vorreiber gehalten wird. Man kann auch durch eine Rollenschnur den Verschluß betätigen.

Das Dach ist mit Dachpappe oder Zink gebleit, und jede Abtheilung ist durch die vorn angebrachte Türform leicht zugänglich für die Reinigung und Revision, zur Kontrolle von Eiern und Jungen. Für 4 Paare reicht so ein nettes kleines Häuschen aus. Besonders und windgeschützte Lage des Taubenhäuschens gewählt werden. Am besten wird es dicht unter dem Dachfirst, mindestens 4 m vom Boden angebracht, um unbetene Gäste, Raubzeug zc. fernzuhalten.



Praktisches Taubenhäuschen zum Aufhängen.

Was ist bei der Zusammenstellung eines Zuchtstammes zu beachten?

Von E. Fusch, Gelnhausen.

Am die Hühnerzucht rentabel zu gestalten, ist der Zusammenstellung des Zuchtstammes die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Nur mit gesunder, kräftiger Nachzucht kann man Erfolge erzielen und bleibt vor vielen Enttäuschungen bewahrt. Die Zusammenstellung des Zuchtstammes sollte frühzeitig beendet sein, so daß schon ab Mitte März mit dem Brutgeschäft schlüpfenden Küken vermögen schon im folgenden Winter die verwalteten Eierkörbe der Hausmutter mit schöner, frischer Ware neu zu füllen.

Man soll nicht, wie es leider auf vielen Bauernhöfen noch immer geschieht, aus dem großen Eierkorbe nach Belieben seine nötigen Eier zu Brutwecken auswählen. In dieser Weise würde es sich nicht umgehen lassen, wenn auch Eier von schlechten Legerinnen oder von minderwertigen Tieren zu Zuchtwecken verwendet werden. Da es das Bestreben eines jeden Geflügelzüchters sein muß, seine Erträge aus der Hühnerhaltung soviel wie möglich zu steigern, so darf er sich die kleine Mühe nicht verbrießen lassen, die guten und schlechten Eigenschaften der einzelnen Tiere seines Geflügelbestandes genau kennen zu lernen. Um dies erreichen zu können, darf er sein Geflügel nicht, wie dies leider heute noch häufig auf vielen Bauerngehöften geschieht, in halbwildem Zustande aufwachsen lassen, sondern es ist zweckmäßig, durch Anlegung von Jahresringen das Alter der Hühner genau zu kontrollieren und durch die Legeergebnisse die besten Legerinnen festzustellen. Aber nicht nur gute Legeergebnisse dürfen bei der Auswahl der Zuchttiere ausschließend als maßgebend angesehen werden, sondern es ist auch darauf zu achten, daß die körperliche Entwicklung der Hühner Schritt gehalten hat. Nur so wird es möglich sein, durch das Gesetz der Vererbung, nach welchem alle Tiere, also auch das Geflügel, die Fähigkeit besitzen, ihre Eigen-

schaften auf ihre Nachkommen zu übertragen, hat es der Mensch völlig in der Hand, durch Auswahl geeigneten Zuchtmaterials die Nachkommenschaft in günstiger Weise zu beeinflussen. Es bieten sich nun zwei Wege, auf denen man sein Züchtertalent entfalten kann. Es sind dies

1. die Reinzucht oder Rassegeflügelzucht,
2. die Kreuzung verschiedener Rassen.

Von Reinzucht spricht man, wenn beide Elterntiere derselben Rasse angehören. Die Reinzucht ist im allgemeinen zu empfehlen, da sich hierdurch die Eigenschaften der Eltern am sichersten auf die Nachkommen übertragen lassen. Sache des Züchters ist es hier nun, dafür Sorge zu tragen, daß bei dem verwendeten Zuchtmaterial die guten Eigenschaften die schlechten überragen. Will man nun diese Reinzucht betreiben, so darf man es nicht unterlassen, etwa alle zwei Jahre die Zuchthähne zu wechseln. Hierdurch sorgt man für die nötige Blutauffrischung und verhindert, daß durch fortgesetzte Inzucht der Stamm in seinen Leistungen vollständig zurückgeht.

Die Kreuzung des Geflügels ist nicht jedermanns Sache. Dieselbe will sehr verstanden sein. Empfohlen wird sich z. B. eine Kreuzung in folgendem Falle: Es hat jemand einen Stamm wetterharter, anspruchsloser Landhühner, deren Vegetätigkeit jedoch nicht

befriedigt. Um diesem Fehler zu steuern, wird es sich empfehlen, den Hühnern einen Zuchthahn einer vorzüglichen Legerasse, etwa einen Italienerhahn, zuzugesellen. Die Nachkommenschaft dieser Kreuzung wird nun einen Teil der guten Eigenschaften der Legerasse annehmen, und wiederholt man dieses Verfahren noch einigemal, so wird man sich nach und nach durch Kreuzung einen Gestamm heranziehen, der seinem Besitzer Freude machen wird.

Im weiteren spielt das Alter der Zuchttiere eine große Rolle. Während leichte Rassen mit einem Jahr schon völlig ausgewachsen sind, brauchen schwere Rassen zur Erlangung ihrer vollen Körperfülle zwei Jahre. Als Zuchttiere sollten stets nur zweijährige Hennen eingestellt werden, da hierdurch eine kräftige Nachzucht gewährleistet wird. Als Zuchthähne zieht man im allgemeinen einjährige vor, da dieselben in diesem Alter am feurigsten sind. Von großem Einfluß ist es ferner, die richtige Anzahl Hennen einem Zuchthahn zuzugesellen. Ist die Anzahl der Hennen zu groß, so wird die Befruchtung eine ungenügende sein. Sind es zu wenig Hennen, so werden dieselben durch allzu häufige Begattung geschwächt. Die Anzahl der einem Hahn beizugebenden Hennen richtet sich lediglich nach dem Temperament des betreffenden Hahnes. Während bei leichten Hühnerassen ein Hahn bequem 15 bis 20 Hennen begatten kann, darf man Hähnen schwerer Rasse höchstens 8 bis 10 Hennen zugesehen. Zum Schlusse möge noch ein jeder, der unter die Züchter gehen will, das Mahnwort beherzigen: „Wende deine Überlegung an und züchte nicht in das Blaue hinein.“

Um das Eierlegen bei Hühnern zu befördern, ist ein erprobtes Mittel, ihnen morgens etwas warme Kartoffeln mit Weizenkleie gemischt zu geben und dazwischen etwas Brennnesselsamen zu mischen. Man rechne dabei auf 8—10 Stück etwa einen guten Eßlöffel voll.

Der Entenstall darf nicht zu warm sein, weil unter zu großer Wärme die Enten zu sehr zu leiden haben. Es empfiehlt sich daher eine Seitenwand des Stalles aus Gitterwerk, vielleicht aus dicht neben einander stehenden Holzlaten herzustellen, während in der entgegengesetzten Wand dicht unter dem Dache Luftabzugsöffnungen anzubringen sind, da die Enten den Boden des Stalles sehr beschmutzt, so eignet sich als Einstreumaterial am allerbesten Torfmüll. Man lasse dabei die Streu nie zu naß und schmutzig werden, denn je öfter dieselbe erneuert wird, desto besser gedeihen die Tiere.



Auf die Heilwirkung der Salbei wird neuerdings hingewiesen mit dem Bemerkten, daß die Essenz nicht allein ein gutes Gurgelmittel bei Halsentzündungen und Mundspülmittel bei Zahnfleischaffektionen ist, sondern ganz besonders als ein sicheres Mittel gegen Nachtschweiß bei Patienten, die an Brust- und Lungenleiden laborieren, zu empfehlen sei.

Spitzwegerichsast zu bereiten. Ein wirklich vorzügliches Mittel für Brustleidende, Hustende und hauptsächlich für kleine Kinder, die schwer Arznei nehmen, ist der Spitzwegerichsast, den wir nicht nur in den Apotheken kaufen, sondern auch selbst bereiten können. Dazu pflücken wir eine ziemliche Menge Spitzwegerich, der auf jeder Wiese wächst und allgemein bekannt ist. Wir waschen ihn rasch, trocknen denselben auf einem Tuche ab und wiegen ihn mittels eines Wiegemessers ganz fein. Dann pressen wir den Saft durch ein Tuch heraus, nehmen $\frac{1}{2}$ Liter Saft, ebensoviel guten Honig und kochen das Ganze nun knapp eine halbe Stunde. Noch warm füllt man den Extrakt in Gläser. Der Kranke erhält täglich einige Eßlöffel voll davon. — Dieser Saft hält sich ein ganzes Jahr.

Das warme Wannenbad ist der Gesundheit sehr von Nutzen. Es dient nicht bloß zur Reinigung, sondern auch zur Erhaltung des Körpers. Wie die obersten Hornschichten der Haut im Wasser quellen, so erfolgt die ähnliche Quellung auch in den sensiblen Nervenenden der Haut, entweder durch direkte Wasseraufnahme oder durch Zurückbleiben von Flüssigkeiten infolge der aufgehobenen Wasserausscheidung der Haut. Dieser geringe Reiz wird auf das Zentralnervensystem übertragen und bewirkt hier reflektorisch eine Verengerung der Blutgefäße. Dadurch ist eine geringere Blutzufuhr nach dem Gehirn bedingt, die ihrerseits wieder eine verminderte Tätigkeit desselben zur Folge hat. So erklärt sich die allgemeine, beruhigende Wirkung des warmen Bades.

In den Schlafzimmern sollte man immer eine Öffnung haben, durch die sich die Luft fortwährend erneuern kann. — Bei ganz offenem Fenster zu schlafen, kann man nicht jedermann raten. Dies ist auch nicht absolut notwendig, es genügt auch eine Spalte, eine kleine Öffnung, durch die man die Hand durchstecken kann. Wer aber schon abgehärtet ist und kein allzu warmes Bett hat, kann auch bei ganz offenem Fenster schlafen, nur muß er beachten, daß er ein der Windrichtung entgegengesetztes Fenster öffnet, z. B. wenn der Westwind weht, wird er das Ostfenster aufmachen, wenn der Nordwind das südliche. Die Nachtluft ist nicht, wie man behauptet, schädlich, im Gegenteil, sie enthält viel mehr Sauerstoff als die Luft am Tage, wo derselbe durch die Sonnenhitze sehr vermindert wird; sie ist also für uns viel zuträglicher, weil der Sauerstoff das Hauptelement ist, dessen wir zur Erhaltung unseres Körpers bedürfen.



Lockere leichte Kartoffelpuffer. 20 große Kartoffeln einer mehrfachen Sorte werden geschält und gerieben. Dann läßt man die Masse in einem Haarsieb etwas abtropfen und vermischt sie mit 4 Eigelb, 3 Eßlöffeln dicker saurer Sahne, etwas Salz, 4 Eßlöffeln Meuronat (Pflanzeneiweiß), 5 Gramm Backpulver und etwas geriebener Semmel. Dann zieht man den steifen Schnee der 4 Eiweiß durch die Masse und häßt von ihr in Schmalz kleine Puffer; besser noch ist es, wenn man halb Butter und halb Schmalz nimmt. Statt Semmelkrume kann man auch etwas Bries nehmen. Sie sind sehr leicht und locker und haben durch Meuronat erhöhten Nährwert und leichtere Verdaulichkeit.

Englisches Kalbssteak. Man läßt sich das Fleisch scheidig, fingerdick, 8—10 Zentimeter Durchmesser, schneiden, klopft es mit dem Kotelettmesser, bestreut es mit Salz und Pfeffer, brät es in der Butter unter fleißigem Befüllen auf beiden Seiten und garniert es mit dünnen, goldgelb gerösteten Speckscheiben, eine Sauce dazu reichend, bestehend aus einem Schwitzmehl, bereitet von der angegebenen Butter und dem Mehl, verköchelt mit der Brühe, abgeschmeckt mit Sardellen, gewiegten Champignons, Pfeffer und Salz.

Gespickte Kalbsleber mit Sellerie-Püree. Die Leber wird gespickt und im Ofen mit guter Flüssigkeit gar gemacht und glasiert. Man kocht den Fond dann mit Weißwein und etwas brauner Sauce los und gibt ihn über die Leber, welche mit Sellerie-Püree garniert wird.

Bielefelder Fleischsalat. Drei Heringe werden ausgewässert, 2 Sellerieknollen, 10 Kartoffeln und eine große rote Zwiebel gekocht. Außerdem braucht man 200 Gramm Sardellen, fünf Neunaugen, 100 Gramm Pöbelzunge, 400 Gramm Kalbsbraten, 2 Senfgurken und 10 saure Pflaumen. Alle Zutaten werden vorhergerichtet, in gleichmäßige feine Streifen geschnitten und mit 1 Eßlöffel Kapern und 1 Teelöffel Perziewiebeln vermischt. Dann kocht man 8 Eier hart, reibt die Dotter durch ein Sieb (das Eiweiß kann den anderen Zutaten zugefügt werden) und verrührt sie mit einem Viertel Liter feinstem Olivenöl, 3 Teelöffeln Mostsch, 5 Gramm Liebig's Fleischextrakt, das mit einer halben Tasse Wasser aufgelöst wurde, 2 Teelöffeln feinem Zucker, einem halben Glas Rotwein, Salz, Pfeffer und geriebener Zwiebel, sowie so viel Essig, als zum Pikantmachen nötig ist, bis man eine dicke Sauce erhält. Mit ihr schichtet man alle Zutaten lagenweise in eine Glasschale, streicht die Oberfläche, die aus Sauce gebildet sein muß, glatt und garniert sie reich und geschmackvoll.

Apfelsinen-Marmelade oder -Jam. Ein vorzügliches aus Schottland mir überlassenes Rezept ist das folgende: 6 Pfund gewöhnliche Apfelsinen und 2 Pfund bittere Orangen werden mit der Nadel durchstochen und in 6 Liter Wasser eine volle Stunde gekocht. Hierauf wird nun die eine Hälfte der Apfelsinen geschält, das übrige wird nicht geschält, und alles miteinander mit dem Messer oder Wiegemesser ganz fein in kleine Würfelchen geschnitten. Indessen kocht man 3 Pfund Zucker klar, schäumt ihn gehörig aus und schüttet nun das Apfelsinen- und bittere Orangengehackte hinein, läßt es unter stetem Rühren, denn es brennt leicht an, so lange kochen, bis die Marmelade steif genug ist, und füllt sie sofort in Steintöpfe oder Einmachegläser. Am anderen Tage bedeckt man die Marmelade mit Rumblättern und bindet die Gefäße zu.

Kümmelsuppe. Man schneidet Schwarzbrot in kleine Stücke, gießt Wasser darauf und tut einen Teelöffel voll gereinigten Kümmel hinzu; nun läßt man das Brot zu Brei kochen, reibt die Suppe, welche gut sämig sein muß, durch einen Durchschlag, gibt das nötige Salz und etwas Butter daran und zieht die Suppe mit einigen Eidottern ab.



Wir bitten unsere Leser, uns mit ihrem Rat zu unterstützen und ihre Erfahrungen an dieser Stelle der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen.

Nr. 10. P. Kl., Niedersiedlich. Der Kamm des Staltes Sahnes soll sein: glänzend zimmerrot, einfach, groß, lang, hoch, etwa den dritten Teil länger als hoch — gerade aufrecht stehend, von festem Gewebe, also hart, ohne dünne Stellen und Einbuchtungen, das Fleisch, unten stark aufgesetzt, oben schön gebogen und der Wölbung des Kopfes folgend, je nach der Länge mit 4—6, gewöhnlich mit 5 tief und regelmäßig geschnittenen Zaden versehen und schließlich hinten abgerundet. Er darf hinten die Federn des Genicks, obwohl er diese heranreicht, nicht berühren, vorn nicht die Schnabelspitze berühren. Er soll frei sein von Auswüchsen, Beulen oder Falten. Ferner darf er auch nicht gar zu groß sein. Der Kamm der Henne ist glatt geformt, dabei dünn und nach einer Gesichtseite schlaff herunterhängend.

Nr. 11. Fritz Kl., Miskow. Gegen die Milbenkrankheit (Mäude) der Ziegen bürtet man die kranken Stellen mit warmem Seifenwasser, welchem etwas Karbolsäure oder Tabakflockung gemengt wird, täglich einige Male tüchtig aus; außerdem hat gewöhnlich eine aus 25 Gramm Schwefelleber, 25 Gramm Weizen-Seife und 25 Gramm Schweinesett bereitete Salbe eine gute Wirkung.

Nr. 12. Gg. St., Erfurt. Meerrettich gedeiht am besten in einem durchlässigen, humusreichen, lehmhaltigen Boden, der vor der Pflanzung tief umgegraben oder rigolt sein muß. Seine Vermehrung geschieht durch Wurzelstücke, auch „Fescher“ genannt. Bei der Pflanzung sind tiefe Furchen, ähnlich wie bei der Kartoffelkultur, zu ziehen. In die erhöhte Furche werden die Fescher schräg in den Boden gesetzt, nachdem wir zuvor mit einem langen Holz ein Loch gebohrt haben. Der Abstand der Furchen voneinander soll etwa 50 cm betragen, die Entfernung der Fescher in den Reihen 30 cm. Auf reichliche Bewässerung und öftere Düngung ist besondere Sorgfalt zu verwenden, ebenso muß die Anpflanzung stets von Unkraut freigehalten werden. Die Zubereitung des Bodens kann im Herbst, die Anpflanzung im zeitigen Frühjahr ausgeführt werden.